

Russkaja Post

Ersteht jeden Sonntag.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rub. jährl., 2 Rub. 50 Kop. halbjährl., 1 Rub. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rub. jährl., 3 Rub. halbjährl., 1 Rub. 50 Kop. vierteljährl.

Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop. hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. ei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich Golowin-Prosp. № 12, Haus Widwani, im Hofe. — Sprechstunde der Redaktion täglich von 6—7 Abends.

Annahme von Bezugsgeldern u. Anzeigen: Tiflis, in der Redaktion; von Bezugsgeldern außerdem: bei Schredder, auf dem Sande; in Wladikawlas: bei Frau Seidel, Apothekerverhandlung; in Nikotajewka bei Ghasaw-Burt: bei Gebr. Löws, Buchhandlung; in Ghasaw-Burt: bei T. Holzke; Anapa: S. Buch; in Riga: Buchhandlung E. Brubns.

Anzeigen von Privatpersonen, Firmen und Anstalten, von allen Orten des Auslandes oder des Russischen Reiches, mit Ausnahme des Kaukasus, welche dort anständig sind oder ihre Kontore oder Verwaltungen haben, werden ausschließlich entgegengenommen im Zentralannuncenbureau des Handelshauses L. & C. Nepl & Co. in Moskau, Masnigtaja, Haus Sitow, und in seinen Filialen: in St. Petersburg, Morotaja 1, Warschau, Krakauer Vorstadt 53, Paris, Place de la Bourse 8., Berlin, Rosanenstraße 72/73

Nr. 34

Sonntag, den 15. (28.) Februar 1909.

3. Jahrgang.

Inhalt: 1) Pol. Rundschau (In- u. Ausland); 2) Nachrichten aus dem Kaukasus; 3) Aus den Kolonien Alexandersdorf in Transkaukasien, 3. Forts.); 4) Landwirtschaft und Gartenbau (Viehzucht u. Viehbehandlung, 1. Fortsetzung, Marktbericht aus Katharinenfeld); 5) Küche u. Haus, Gef. u. Erz (Heilkraft des Radiums); 6) Handel u. Gewerbe (Höhere Handelslehranstalten in Deutschland); 7) Charles Robert Darwin (zu seinem 100. Geburtsage, 1); 8) Aus aller Welt (Hochwasserkatastrophen, Orkanartiger Sturm in Wien, Erdbeben in Südsizilien, Seebeben bei Palermo, Strenger Winter in Süditalien u. Sizilien, Erdbeben in Persien, Erdbeben in Bulgarien, Ungeheure Flutwelle, Die Deutsch-Russen am Fuße des Meruberges in Deutsch-Schafrika, Der 136-jährige Invalide Schmidt); 9) Kirchliche Nachrichten; (Tiflis u. Vatu); 10) Lustige Ecke; 11) Witterungsbericht.



Die weltbekannt
dauerhaftesten **GALOSCHEN** der Russian-American India Rubber Co
„Trëugolnik“.



Nur echt mit Dreieck als Fabrikmarke.

SIND ÜBERALL ZU HABEN.

!!! Volle Garantie für Prima Qualität der Ware !!!

Deutsches Krankenhaus

Dr. Mühlenthal

in Simferopol (Krim).

Spezial-Aerzte:

- Dr. Kaegeler,** Chirurgie.
Dr. Maurach, Augenkrankheiten.
Dr. Weidenbaum, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Dr. Grasmück, Innere- und Nervenkrankheiten.
Dr. Lau, Krankheiten der Ohren und der Atmungsorgane.
Dr. Mrongovius, Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Röntgenkabinett.

52-4

S. Zchwetadse.

Augenarzt, früher Assistent an der Dorpater Universitätsklinik.
 Sprechstunden: Vorm. von 11-1 Uhr, abends von 4-6 Uhr. Wera,
 Digastraße Nr. 31, Haus Staradschew. 9-38

Dr. G. N. Magakian.

Innere und Kinderkrankheiten, speziell Krankheiten des Magens und der Gedärme.

Sprechstunden: 12-1 Uhr mitt., 5-6 Uhr abends.
 Michaelstraße 26, Haus Tschamtschanidse. 25-18

Politische Rundschau.

Inland.

Zur äußern Lage. Zur Beisehung des vereinigten Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, welche am 5. d. Mts. in St. Petersburg, in der Kaisergruft der Peter- und Paulskathedrale, stattgefunden hat, waren Vertreter der verwandten ausländischen Höfe (Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Erzherzog Friedrich von Oesterreich, Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha, Großfürstin Maria Alexandrowna, Schwester des Vereinigten, die Herzöge Georg und Michael von Mecklenburg-Strelitz, die Herzöge Paul und Johann von Mecklenburg-Schwerin u. a.), einige Deputationen aus dem Auslande (z. B. vom 12. thüringenschen Kaisarenregimente, dessen Chef S. R. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch war), und König Ferdinand von Bulgarien anwesend. Letzterer wurde mit all' den Ehren empfangen, wie sie einem Souverän zukommen. Einem Telegramm zufolge, welches der russische Botschafter in Konstantinopel vom Minister des Aeußern Iswoltski am Abend des 5. d. Mts. erhalten hat, ist der Reise Ferdinands von Bulgarien nach St. Petersburg ein telegraphischer Meinungs- und Austausch zwischen Sophia u. St. Petersburg vorausgegangen, dessen Ergebnis in der

zunehmend tatsächlich erfolgten Anerkennung der Selbständigkeits- und Erklärung Bulgariens seitens Rußland seinen unzweifelhaften, Bulgarien so überaus befriedigenden Ausdruck gefunden hat. — Wie aus den, allerdings nicht übereinstimmend lautenden Nachrichten aus London, Paris, Berlin, Wien und Sophia hervorgeht, sollen England und Frankreich dem Beispiel Rußlands bald folgen wollen, und dürfte, wie die „Rölnische Zeitung“ schreibt, mit der schon in die Wege geleiteten Verständigung zwischen Bulgarien und der Türkei nun auch für Oesterreich-Ungarn und Deutschland kein Grund mehr vorliegen, die Souveränität Bulgariens, die ja in Wirklichkeit schon vorhanden sei, nicht mit anzuerkennen. — Die Türkei ist anfänglich allerdings geneigt gewesen, in dem Vorgehen Rußlands einen Akt der Feindseligkeit gegen die Hohe Pforte zu erblicken, hat sich aber hernach, namentlich seit der neue Großvezier vom Inhalt des oben erwähnten Depeschewechsels zwischen Sophia und St. Petersburg Kenntnis genommen, wieder beruhigt. — Mittlerweile hat auch der Minister des Aeußern Iswoltski dem türkischen Botschafter in St. Petersburg die Antwort unserer Regierung auf die Gegenvorschläge der ottomanischen Regierung anlässlich des russischen Projektes einer finanziellen Vermittlung zwischen der Türkei und Bulgarien mitgeteilt. In der Antwort wird gesagt, daß die russische Regierung die türkische Mitteilung gern empfangen habe — als Ausdruck einer prinzipiellen Einwilligung mit dem russischen Projekt, das den Weg zur endgültigen Lösung der Frage eröffne. Was die Ideen der Türkei betreffend eine gleichzeitige Liquidation aller Verrechnungen der Kriegskontribution anbetrifft, so sei die russische Regierung, erfüllt von Freundschaft für die Türkei, bereit, im Prinzip diese Frage zu beraten, doch nur natürlich unter hinreichender Wahrung der russischen Rechte und Interessen. Nun sei es aber besonders eilig, die Türkei für den ihr seitens Bulgariens zugefügten Schaden zu entschädigen. Alle Mächte drückten dem russischen Projekte ihre Sympathie aus, doch würden sie sich schwerlich für eine Entschädigungssumme aussprechen können, die 120 bis 125 Millionen Franken übersteigt. Andererseits könnte Bulgarien, bei der Lage des Geldmarktes, eine Anleihe nur unter schweren Bedingungen und mit Zeitverlust aufnehmen. Rußlands Vorschlag befriedige beide Teile und gebe der Türkei die Möglichkeit, schon jetzt die ihr zukommende Entschädigung voll zu realisieren. Daher fordere nochmals die russische Regierung — ohne eine Prüfung der türkischen Vorschläge betreffend eine definitive Liquidation der Kontributionsrechnungen abzulehnen — die türkische Regierung auf, das russische Finanzprojekt für die Summe von 120—125 Millionen Franken, inkl. der Zahlung für die von Bulgarien besetzte rumelische Eisenbahn, von neuem zu prüfen, und sogleich gemeinsam die Bedingungen einer sofortigen Verwirklichung festzustellen. . . . — In Wiener Botschafterkreisen erklärt man, der bisherige Verlauf der Verhandlungen über den russischen Vorschlag und den türkischen Gegenvorschlag rechtfertige die gleich anfangs gehegten Vermutungen, daß durch diese Schritte die Lösung des bulgarisch-türkischen Konfliktes wesentlich verzögert werden wird. Trotz der in Konstantinopel und Petersburg geäußerten Geneigtheit zu einer prinzipiellen Erörterung der beiderseitigen Vorschläge seien die sachlichen Differenzen zwischen den Einzelheiten der Vorschläge so groß, daß auf eine



balbige Einigung nicht zu hoffen sei. Der meritorische Teil der russischen Vorschläge werde in Konstantinopel für ebenso unannehmbar gehalten wie der türkische Liquidierungsplan in Rußland. An einen raschen Abschluß der Verhandlungen sei also nicht zu denken, so daß die verschiedensten Zwischenfälle noch im Bereiche der Möglichkeit wären. — Zufolge Nachrichten aus authentischer Quelle war der russische Vertreter in Sophia fast zu gleicher Zeit beauftragt worden, der bulgarischen Regierung mitzuteilen, daß, da in den türkischen Gegenvorschlägen die Grenzregulierungsforderungen nicht erneuert würden und da andererseits die türkische Regierung bereits vorher erklärt habe, daß sie nicht nach Erweiterung ihres Territoriums strebe und auf die Besitzergreifung irgend welcher Ortlichkeiten nicht sinne, nach der Ansicht der russischen Regierung die militärischen Sicherheitsmaßnahmen Bulgariens offenbar überflüssig würden und ihre Einstellung sehr erwünscht wäre. Gleichzeitig hat sich die russische Regierung an die übrigen Mächte mit der Bitte gewandt, diese Vorstellungen in Sophia zu unterstützen. — Aus Sophia wurde darauf gemeldet: „In Anbetracht dessen, daß die bulgarische Regierung offiziell davon in Kenntnis gesetzt worden ist, daß der türkische Gegenvorschlag die Erklärung bezüglich des Verzichts der Türkei auf die türkisch-bulgarische Grenzregulierung enthalte, hat das Kriegsministerium verfügt, die zum Dienst einberufenen Reservisten der achten Grenzdivision unverzüglich zu entlassen.“

In einigen Zeitungen war ein Pariser Telegramm der „Neuen Freien Presse“ abgedruckt worden, das die Nachricht enthält, als habe Rußland die Garantie für eine fünfprozentige persische Anleihe von 20 Millionen Rubeln übernommen, wobei es in einem besonderen Geheimvertrage sich dafür von Seiten Persiens irgend welche politische Gefälligkeiten ausbedungen habe. Die „Pet. Tel. Ag.“ hat nun aus autoritativer Quelle in Erfahrung gebracht, daß die angeführten Tatsachen erfunden sind.

Zur innern Lage. Die Überführung der sterblichen Hülle des verewigten Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch aus dessen Palais an dem Schloßkai in die Peterspaulskathedrale auf dem jenseitigen Ufer der Newa fand am 7. d. Mts. im Allerhöchsten Beisein statt. S. Maj. der Kaiser folgte dem Sarge zu Fuß, desgleichen die übrigen Glieder des Kaiserlichen Hauses, die angereisten Gäste, sowie alle Würdenträger, welche laut Allerhöchstem verordnetem Zeremonial an der Trauerfeier teilnahmen. Die Beisezung, welche, wie oben bereits erwähnt, am Sonntage, d. 8. d. Mts., gleichfalls im Allerhöchsten Beisein stattfand, erfolgte gemäß einem althergebrachten Ritual und unter großer Beteiligung der Bevölkerung. — Laut Allerhöchstem Befehl hat die ganze Armee für 3 Monate (bis zum 4. Mai) Trauer angelegt, desgleichen das Marinereffort, einschließlich der Flotte. — In der Residenz und in vielen Städten der Provinz haben Trauermessen für den verewigten Großfürsten stattgefunden.

S. R. G. Großfürst Peter Nikolajewitsch ist laut Allerhöchstem Reskript vom 6. d. Mts. Krankheits halber seiner Stellung als General-Inspektor der Militär Ingenieure enthoben worden. — Zu seinem Nachfolger ist der bisherige Gehilfe des General-Inspektors Ingenieur-General Bernander ernannt worden.

Zum Oberprokureur des Heil. Synods ist an Stelle Iswol'ski's das Reichsratsmitglied **W. S. Schtscheglow** ernannt worden. Der feinerzeit Gehilfe des Ministers der Volksaufklärung war, ernannt worden.

Der neue Verkehrsminister S. W. Ruchlow ist 55 Jahre alt. Er hat die Petersburger Universität absolviert, den größten Teil seines Dienstes in der Reichskanzlei verbracht, diente dann in der Hauptgefängnisverwaltung, war Staatssekretär des Reichsrats, wurde 1903 Wirklicher Staatsrat und Gehilfe des Chefs der Hauptverwaltung für Seeschifffahrt und die Häfen, als welcher er sehr viel Energie entwickelte. 1904 und 1905 war er Mitglied des Ministerkomitees und dann bis zuletzt Mitglied des 2. Departements des Reichsrats. Von Ruchlow heißt es, daß er ein tüchtiger Arbeiter sei. Sein neues Reizort ist ihm allerdings sowohl in technischer als in wirtschaftlicher Hinsicht völlig unbekannt. Ruchlow ist nicht vornehmer Herkunft und hat sich ohne einflussreiche Empfehlungen emporgearbeitet, was sehr für ihn spricht. R. ist in höheren Kreisen sehr beliebt. Seiner politischen Überzeugung nach ist er Nationalist und Rechtsstehender.

In den Kreisen der Reichsduma spricht man jetzt, allerdings nicht zum erstenmal, vom Rücktritt des Justizministers **Schtscheglow**. Als sein eventueller Nachfolger wird **W. S. Karow**, der bis vor kurzem Gehilfe Stolypins war, genannt.

Der Ministerrat hat den Entwurf des neuen Reglements für Volksschulen geprüft und für gut befunden. Derselbe wird nunmehr an die gesetzgeberischen Körperschaften: die Reichsduma und den Reichsrat — zur Durchsicht gelangen.

Zur Reform der Mittelschulen. Im Sommer des Jahres 1908 wurde im Ministerium der Volksaufklärung unter dem Vorsitz des Ministergehilfen **M. E. G. Orgijewski** eine besondere Kommission zur Ausarbeitung von Bestimmungen über die Vorbereitung des Lehrpersonals der neuorganisierten Mittelschule zusammenberufen. Die Arbeiten dieser Kommission sind nunmehr abgeklommen und sehen ihrer Bestätigung entgegen, nachdem die in Aussicht genommene Erhöhung des Lehrergehalts durchgeführt sein wird. Zur speziellen Vorbereitung tüchtiger Pädagogen sollen an einzelnen Gymnasien besondere einjährige Kurse eingerichtet werden, in denen Personen, welche die Hochschule absolviert haben, theoretisch und in der Kunst des Unterrichtens unterwiesen werden. Die Leitung dieser pädagogischen Kurse wird einzelnen bekannten Pädagogen aus Professoren- und Lehrerkreisen übertragen werden. Unter die neuen Lehrfächer dieser Kurse sollen unter anderem Didaktik, allgemeine Methodik, Psychologie und Schulkunde aufgenommen werden. Die praktischen Übungen im Unterrichten sowie das Halten von Probelektionen werden sehr vielseitig vorgenommen werden. Der Vorbereitung der Lehrer neuer Sprachen wird eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die Anstellung von Ausländern als Sprachlehrer soll nach deutschem Muster aufgehoben werden. Wohl aber soll russischen Theoretikern die Möglichkeit gewährt werden, sich im Auslande auszubilden. Diese Studienreisen sollen speziell zur Ausbildung französischer Sprachlehrer angewandt werden, während für deutsche Lehrer die Ausbildung am philologischen Institut und eine praktische Erlernung der Sprache in den Ostseeprovinzen als genügend erachtet worden ist. Unabhängig hiervon ist in Moskau der Gedanke aufgetaucht, Lehrer für die Mittelschulen vorzubereiten. Der be-

kannte Wohltäter Schelaputin hat eine namhafte Summe zur Gründung eines Gymnasiums und einer Realschule seines Namens spendet, an denen ein besonderes pädagogisches Institut mit einem zweijährigen Unterrichtskursus eröffnet werden soll.

Laut dem Entwurf über Erhöhung des Lehrergehalts wird für 12 Wochenstunden ein Gehalt von 900 Rbl. festgesetzt. Jeder Lehrer erhält im Verlauf von 15 Jahren durch dreijährige Gehaltszulagen das Höchstgehalt von 2400 Rbl. Zur Zeit ist dieses Höchstgehalt nur auf 1500 Rbl. normiert. Außer den 12 Wochenstunden darf ein Gymnasiallehrer dem Entwurf nach nicht mehr als 18 Ergänzungstunden haben, für die er 75 Rbl. für die Stunde erhält. Jetzt werden die Ergänzungstunden mit 60 Rbl. pro Stunde bezahlt. Lehrer, welche gleichzeitig Ordinarien von Klassen sind und nicht 30 Stunden wöchentlich geben können, erhalten eine besondere Entschädigung von 1200—1500 Rbl. jährlich unter der Bedingung, daß ein solcher Lehrer nicht mehr als 12—18 Stunden gibt.

Die Revision der städtischen Verwaltung in Odessa, welche laut einem Senatsauftrag infolge Berichts des Senators Kusminski vorgenommen wurde, hat nach der „Now. Wr.“ eine empörende Verschleuderung öffentlicher Gelder im Betrage von 2 Mill. Rbl. festgestellt, welche unter anderem zur politischen Agitation verwandt worden sind. Ungeachtet des Defizits und des traurigen Zustandes der Stadtkasse hat die städtische Selbstverwaltung seit dem Juli 1905 ganz ohne jede Verantwortung öffentliche Gelder in freigelegter Weise verteilt. Aus der 10 Millionen Anleihe wurden 100 000 Rbl. für öffentliche Arbeiten ausgeworfen, zu denen nur Revolutionäre zugelassen wurden. Das Resultat dieses selbstsamen Vorgehens der Stadt ließ nicht lange auf sich warten und trat in einer ganzen Reihe von Streiks auf den Fabriken zutage. Die städtischen Beamten aller Klassen, bis zu den Stadträten inklusive, nahmen an der Veranstaltung dieser Streiks regen Anteil. Sobald die städtischen Beamten unter dem Einfluß der Agitation die Forderung um eine Gehaltserhöhung ansuchten, bewilligte die Duma, ungeachtet des großen Defizits, diese Mehrforderung von 140 000 Rbl. jährlich anstandslos. Schließlich gab die Stadtverwaltung ihren Beamten einen Vorschuß von 68 000 Rbl., welcher im Laufe des Jahres zu tilgen war. Da die Duma gar keine Mittel zu solchen Vorschüssen besaß, so mußte sie das Geld dem Versicherungskapital entlehnen. Die Folge dieser Freigebigkeit war der Uebertritt aller Stadtbeamten auf die Seite der befreienden Bewegung. Alsdann wurde auf Vorschlag der Stadtverwaltung ein Streik der städtischen Beamten veranstaltet, um der Stadt den Rücken für die vielen verschwenderischen Ausgaben zu beden. Diejenigen Beamten, welche nicht mitmachen wollten, wurden entlassen. Zudem wurden den Beamten fortlaufend drohende Zirkulare zugesandt, laut welchen sie recht bedeutende Prozente ihres Gehaltes dem Revolutionsfonds spenden mußten. Die revolutionäre Tätigkeit der städtischen Beamten ging soweit, daß im Jahre 1907 auf dem städtischen Wasserverk Bombenvorräte und eine große Zahl von Munition entdeckt wurde. In den Kellerräumen des städtischen Krankenhauses hatte die Stadtverwaltung ganze Bomben- und Dynamitlager eingerichtet, die nicht gerade zur Gemüthlichkeit der Kranken beitragen. — Aus dem Zehnmillionenfonds wurden 200 000 Rbl. für die notleidende Bevölkerung ausgeworfen, doch wurde von den Notleidenden gefordert, daß sie der Revolution und den Streiks

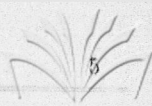
ihre Sympathie bezeugten. Fünftausend gab Odesa für die am Blutsonntag in Petersburg Geschädigten her, 7 000 für die Streikenden, 15 000 Rbl. für die durch den Streik stellenlos Gewordenen usw. Insgesamt gab die Stadtverwaltung für derartige Dinge 500 000 Rbl. her und wäre in ihrer Freigebigkeit vielleicht auch noch weiter gegangen, wenn der Stadtsäckel nicht leer gewesen wäre. Die Verteilung der Stadtgelder wurde von einem besonderen Bureau unter der Leitung eines Mitgliedes der Uprawa geleitet, welches gleichzeitig Vorsitzender des Komitees der Stadtbeamten war. Dieser Vorsitzende und Stadtrat verlangte von der Duma die Verkürzung einer Miliz und strengen Boykott aller Administrativpersonen. Gleichzeitig wurde die Duma aufgefordert, ihren Protest gegen Handlungen der Regierung, wie gegen das Gericht über die Matrosen von Kronstadt und von Sewastopol einzulegen. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle fehlen jedoch alle Belege für die verschleuderten 2 Millionen Rbl., ein hübsches Beispiel für das Muster einer städtischen Selbstverwaltung.

In der Reichsduma hat die Kaukasus-Interpellation ihren Abschluß gefunden. In der Sitzung vom 5. Februar ist mit großer Majorität, gegen die Stimmen des polnischen Kolo, der friedlichen Erneuerer, Kadetten, Mohammedaner, Arbeitsgrupppler und Sozialdemokraten, die von den Oktobristen vorgeschlagene Übergangsformel zur Tagesordnung angenommen worden. Danach erklärt die Reichsduma, daß die Antwort der kaukasischen Administration auf die Interpellation sie nicht befriedigen könne. Das Räuberwesen im Kaukasus habe zugenommen nicht nur dank den örtlichen unglücklichen Lebensbedingungen, sondern auch infolge Geschehens seitens der administrativen und namentlich der polizeilichen Regierungsorgane, zu deren Klarstellung eine Senatorenrevision unerläßlich erscheine, ferner eine Erneuerung des Beamtenbestandes, insbesondere hinsichtlich der Polizeibehörden, sodann Reformen auf der Basis möglichst weitgehender Selbstverwaltung in Stadt und Land und schließlich die Unterstellung der kaukasischen Administration unter den Ministerrat.

Der finnländische Landtag, welcher erst unlängst eröffnet wurde, ist am 8. d. Mts. auf Allerhöchsten Befehl wieder aufgelöst worden, weil der Talman desselben Zwinhusund sich in seiner Begrüßungsrede eine ungeziemende Kritik der bekannten, Allerhöchst bestätigten Verordnung über die Durchsicht der Finnländ und das übrige Reich gemeinsam betreffenden Gesetzentwürfen seitens des Ministerrats erlaubt hat, wodurch das Vertrauen zum Landtage an höchster Stelle erschüttert worden ist. Die Neuwahlen sind auf den 1. Mai n. St., die Eröffnung der nächsten Session auf den 1. Juni n. St. festgesetzt worden.

Ausland.

Deutschland. Am 10. Febr. (28. Jan.) hat König Edward in Berlin u. a. auch das Rathaus besucht. Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache an den König und überreichte ihm darauf einen Ehrenpokal. Der König dankte für die ausgezeichnete Aufnahme und sagte: „Mein größter Wunsch ist es, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern die allerbesten seien“. Während des darauffolgenden Konzertes unterhielt sich der König mit dem Fürsten Bülow, und besichtigte hierauf die Säle des Rathauses, wobei ihm die Vertreter der Kaufmann-



schaft und Mitglieder der Handelskammer vorgestellt wurden. — Um 1 Uhr nachmittags wurde in der englischen Botschaft ein Frühstück serviert, an dem das englische Königspaar teilnahm. Unter den Eingeladenen befanden sich sämtliche Botschafter samt ihren Gemahlinnen, Fürst Bülow nebst Gemahlin, v. Schön und der dänische Gesandte. Der König empfing eine Abordnung der englischen Kolonie, die eine Adresse überreichte. — Am folgenden Tage trat das englische Königspaar die Heimreise an und wurde auf der Fahrt zum Bahnhof von Kaiser Wilhelm, der Kaiserin und den Prinzen begleitet. Die Volksmenge begrüßte Ihre Majestäten in begeistertester Weise. Auf dem Bahnhof hatten sich zur Verabschiedung der Reichskanzler, die Botschafter Goschen, Wolff-Metternich und die Mitglieder der englischen Kolonie eingefunden. Ihre Majestäten nahmen herzlichen Abschied von einander. Die Monarchen küßten einander viele Mal. Der König küßte die Wange und Hand der Kaiserin. — Aus Anlaß des Besuchs des englischen Königspaares in Berlin wurde folgende offizielle Mitteilung veröffentlicht: „Der Gang der Verhandlungen zwischen den englischen und deutschen Staatsmännern hat auch in Deutschland aufrichtige Befriedigung gewährt. Es liegen Grundlagen für die Überzeugung vor, daß sich dank dem Besuch des Königs beiderseits das Vertrauen in die gegenseitige Loyalität und das Verständnis für die politischen Ziele beider Reiche festigen wird. Bei der Beratung der Balkanfragen ergab sich die volle Übereinstimmung, sowohl der auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen Englands und Deutschlands, als auch der Haltung beider Regierungen gegenüber der neuen Ordnung in der Türkei. Der Reichskanzler hofft, daß die öffentliche Meinung in beiden Ländern dem von den Monarchen und den beiden Staatsmännern gegebenen Beispiel ehlicher und friedlicher Absichten und aufrichtigen gegenseitigen Verständnisses nachfolgen werde.“ — Aus London wird offiziell gemeldet, daß der König von dem Besuch Berlins sehr befriedigt ist. Auch die englische Presse äußert sich über den Besuch mit großer Befriedigung. Eine Reihe englischer Blätter prophezeit dem Berliner Besuch des Königspaares im Zusammenhange mit dem deutsch-französischen Marokko-Abkommen die denkbar günstigste Wirkung auf die politischen Beziehungen zwischen England und Deutschland und die Erhaltung des europäischen Friedens. „Daily Telegraph“ braucht acht seiner langen Spalten, um den großartigen Empfang zu schildern, den die deutsche Reichshauptstadt dem englischen Königspaar bereitet. Mehrere Blätter hatten ihren ständigen Berliner Mitarbeiter Spezialkorrespondenten zur Aushilfe geschickt. Die Reden des Kaisers und des Königs werden mit fetter Schrift wiedergegeben. „Ein großer Erfolg von Anfang bis zu Ende“, so beginnt die „Daily Chronicle“ ihren Bericht.

England. Das Parlament wurde am 16. (3.) Februar mit einer Thronrede eröffnet, welche König Eduard selbst verlas und die u. a. des warmen Empfanges in Berlin in herzlichen Worten gedenkt.

Türkei. Der Großwesir Kiamil Pascha hatte unlängst ganz unerwartet den Kriegs- sowie den Marineminister entlassen. Dieser Absetzung sollten wichtige politische Vorgänge vorausgegangen sein. Der Großwesir behauptete, das jungtürkische Komitee hätte die Absicht gehabt, bei der Auffahrt zur Selamlükfeier den Sultan Abdul Hamid zu entthronen und unter Umgehung des eigentlichen Thronfolgers, des Prinzen Reshad, den

ältesten Sohn des früheren Sultans Abdul Aziz, den Prinzen Mehmed Izzedin, zum Sultan und Kalifen auszurufen. Der Kriegsminister und Marineminister seien Mitwisser dieses Planes gewesen. Das jungtürkische Komitee hatte darauf in einer öffentlichen Erklärung diese Behauptungen in kategorischer Weise als Erfindungen zurückgewiesen. Wahrscheinlich hatte aber der Großwesir Kiamil Pascha, zusammen mit dem Sultan, einen Schlag gegen die Jungtürken führen wollen, und aus diesem Grunde die beiden, dem Komitee ergebenen Minister des Krieges und der Marine beseitigt. Man glaubt, daß Kiamil Pascha den Einfluß des jungtürkischen Komitees habe brechen wollen, um schließlich das öffentliche Leben in rückföhrliche Bahnen zurückzulenken. Am 13. Febr. (31. Jan.) gelangte nun diese Angelegenheit in der Deputiertenkammer zur Sprache, und wurde ein Antrag angenommen, den Großwesir wegen der Ursache der plötzlichen Demission der beiden Minister zu interpellieren. Kiamil Pascha hat, angesichts der gespannten politischen Lage ihr zu gestatten, die Antwort erst nach einigen Tagen erteilen zu dürfen. Von den beiden früheren Ministern waren Protestschreiben eingegangen. Die Majorität beschloß, daß Kiamil sofort zu erscheinen habe, und wurde ihm dieser Beschluß schriftlich mitgeteilt. In seinem Antwortschreiben drohte Kiamil mit seiner Demission, falls die Kammer auf ihrem Beschluß beharre. Die Majorität sprach hierauf Kiamil ihr Mißtrauen aus und entsandete eine Deputation zum Sultan, worauf jener seine Demission gab. — Zum Großwesir ist nun der Minister des Innern Hilmi Pascha, ehemaliger Generalinspektor der mazedonischen Wilajets, ernannt worden.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

— **Tiflis. Aus unserer Gemeinde.** Dem Rechenschaftsbericht des ev.-luth. Frauenvereins für 1908 zufolge, besteht letzterer zurzeit aus 3 Ehrenmitgliedern (Fürstin M. F. Goligyn, Pastorin Hansen u. Generalin Amalie Seefemann) und 126 ordentlichen Mitgliedern. Die Einnahmen betragen 7675 Rbl. 52 Kop., die Ausgaben 6405 Rbl. 04 Kop. Der Kassenbestand zum 1. Januar d. J. lautet folgendermaßen: 1) Barbestand 301 R. 77 K.; 2) an Wertpapieren, laut Nominalwert, 4650 R. 98 K.; 3) Sparkasseneinlage 87 R. 07 K.; 4) Banteinlage 100 R.; 5) unantaubares Vermögen (Kreslawski Stiftung) 2000 R., in Summa 6549 R. 82 K. — Der Unterhalt des Siedenhauses stellte sich auf 4526 R. 80 Kop. Verpflegt wurden im Siedenhause 28 Frauen (17 Luth., 9 Orthodoren, 2 Kath.), 3 Kinder, 3 zeitweilig sich aufhaltende Damen (durchschnittlich pro Tag), im ganzen also 34 Personen. Die volle Beköstigung aller Hausbewohner (d. h. der soeben erwähnten 34 Insassinnen, der Hausmutter, 3 Mägde und 1 Knecht = 39 Personen) kostete 2410 Rbl. 42 Kop., d. h. pro Person nur 16,6 Kop. täglich, was um so mehr anzuerkennen ist, als die Marktpreise bei uns in Tiflis gegenwärtig außerordentlich hoch sind. Der Unterhalt jeder Insassin stellte sich im Berichtsjahre auf 11 R. 9,5 Kop. im Monat (gegen 12 R. 52 K. im Jahre vorher). Die derzeitige Hausmutter ist also, was man auch sonst an ihr anzusetzen haben mag, eine bessere Wirtin als alle ihre Vorgängerinnen, ein Umstand, der Beachtung verdient. — Unterstützungen außerhalb des Heims wurden erteilt: monatliche

an 10, ein- oder mehrmalige an 30 Personen, im Gesamtbe-
trage von 659 R. 22 K.—Die Einnahmen wurden gebildet durch:
1) Geldbeiträge wohlwollender Gönner 115 R. 50 K.; 2) Mit-
gliedsbeiträge 610 R.; 3) Spenden verschiedener Personen 354 R.
12 K.; 4) Kirchenkollekten 176 R. 93 K.; 5) Theatervorstellung,
Gartenfest, Schürzenbazar, Münchener Jahrmarkt 4318 R. 78 K.;
6) % v. den Wertpapieren etc. 251 R. 63 K.; 7) Einnahmen
im Siechenhause 1028 R. 95 K.; 8) Stiftungen 819 R. 61 K.
= 7675 R. 52 K.—Das Siechenhaus besteht nun schon 15 Jahre.
Während dieser ganzen Zeit ist das Vorstandsmitglied Frau Marie
v. Radde unermüdet für den Verein tätig gewesen, in Anbetracht
dessen dieser sie auch zum Ehrenmitglied gewählt haben
soll. Auf der Jahresversammlung am 21. Jan. verlautete hiervon
allerdings noch nichts. Offenbar ist diese Angelegenheit aber
auf einer später stattgehabten allgemeinen Mitgliederversamm-
lung abgemacht worden.—Über die Neuwahlen haben wir schon in
Nr. 32 (s. Nachr. aus dem Kaukasus) berichtet.

— General-Leutnant Paul Kuhlberg, Chef der
topographischen Abteilung der Hauptverwaltung
des kaukasischen Militärbezirks, ist am 9. d. Mts. nach
kurzen, aber schweren Leiden im Alter von 65 Jahren aus dem Le-
ben geschieden. Aus Kurland gebürtig, hat der Verstorbene
in Dorpat Mathematik und Astronomie studiert (1861—1864)
und darauf den Kandidatengrad erworben. Er war Mitglied der
Studentenverbindung *Coronia*, in welcher er nach einander
alle Chargen bis hinauf zum Senior bekleidet hat. Am 30. Dez.
1864 trat K. als Freiwilliger in das 4. Sappeur-Bataillon.
Am 27. August 1865 wurde er nach abgelegtem Examen zum
Sappeur-Offizier befördert und besuchte hernach als solcher die
geodätische Feldmesser-Abteilung der Generalstabsakademie in
St. Petersburg, die er glänzend absolvierte, worauf er dem Korps
der Militärtopographen als Geodät zugezählt und als Glied einer
Expedition an den Amur zur Bestimmung der Längengrade im asia-
tischen Rußland abkommandiert wurde. Am 6. April 1877 wurde
K. zum Stabsoffizier für besondere Aufträge und astronomisch
Arbeiten bei der topographischen Abteilung der Militär-Haupt-
verwaltung in Kaukasus ernannt. Am 17. April 1877 wurde
er zum Major befördert. Am 12. Januar 1878 erhielt er für
Auszeichnung im Kriege gegen die Türken den Stanislaus-Or-
den 2. Klasse mit Schwertern. Nach dem russisch-türkischen Krie-
ge (zum 1880) war K. Chef der Kommission zur Durchführung
der neuen Grenze zwischen Rußland und der Türkei in Klein-
Asien. Vom 15. Okt. 1885—4. Dez. 1892 war K. dem Ge-
neralstab in St. Petersburg zugezählt und hat innerhalb die-
ses Zeitraums (1885—1886) als russischer Kommissär an den
Arbeiten der russisch-englischen Grenzkommission in Afghanistan
und im Jahre darauf (1887) an den Beratungen der Grenzbe-
richtigungskommission in St. Petersburg teilgenommen. Er war
mittlerweile zum Oberst avanciert. Am 4. Dez. 1892 erhielt
K. seinen gegenwärtigen Posten, den er also volle 16 Jahre
mit außerordentlicher Treue und Dienstbeflissenheit ver-
sehen hat. Am 30. August 1894 wurde er für Aus-
zeichnung im Dienst zum General-Major und am 6. Dez. 1902
zum General-Leutnant befördert. K. besaß alle Orden bis zum
Wladimir 2. Klasse inkl. Seine letzte Auszeichnung bildete die
Verleihung der goldenen Medaille für 40-jährigen tadellosen
Dienst, am Georgsbande zu tragen. K. hat mehrere fachwissen-
schaftliche Arbeiten von hervorragender Bedeutung geliefert.

Bei seinen Dienstgenossen und Untergebenen war K. seines stets
liebenswürdigen Verhaltens und seiner Gerechtigkeitsliebe wegen
ungemein beliebt.—In der tifliser deutschen Gesellschaft hat der Ver-
storbene seinerzeit lebhaft verkehrt; nach seiner Verheiratung aber
(mit Alexandra Dmitrijewna, geb. Kowalenski, einer Tochter
des ehemaligen Zensors Kowalenski) zog er sich aus derselben
allmählich zurück, so daß die jüngere Generation ihm in dersel-
ben kaum noch begegnete. Die Wahl zum Kirchenratsmitgliede
bzw. zum Vorsitzenden im Kirchenrat hat K. beharrlich abge-
lehnt—aus Gründen, die sich unserer Beurteilung entziehen.
Ehre seinem Andenken!

— Ein schwerer Schicksalsschlag hat eine hiesige deutsche Fami-
lie betroffen. Dienstag, am 10. d. M. starb Herr Richard
Hoffmann und am nächsten Tage sein Vater, der Röhrenfabri-
kant Herr Gustav Hoffmann. Beide waren biedere Män-
ner, welche sich durch Herzensgüte und treue Anhänglichkeit an
ihr Volkstum auszeichneten. Herr Gustav Hoffmann, der Va-
ter, war ein Schlesier, aber schon seit mehreren Jahrzehnten in
Tiflis ansässig, wo er zu den angesehensten Mitgliedern der deut-
schen Gemeinde gehörte. Redlicher Sinn und freundliches, schlich-
tes Wesen waren die Tugenden dieses kerndeutschen Mannes und
dieselben Eigenschaften waren auf seinen entschlafenen Sohn Ri-
chard übergegangen. Herr Hoffmann, der Vater, starb an einem
Schlagfluß im Alter von 72 Jahren, während sein Sohn nur
das 37. Lebensjahr erreicht hat.

— Bei der am 8. d. Mts. in der Alexander-Newski-Kathe-
drale abgehaltenen Totenmesse für den verewigten
Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch waren
zugegen: die Gemahlin des Herrn Statthalters Gräfin Woron-
zow-Daschkow, der Gehilfe des Statthalters in Militärange-
legenheiten Gen. Schatilow, alle hohen Militär- und Zivilchargen,
Vertreter der Stände und sämtlicher öffentlichen Institutionen,
sowie ein zahlreiches Publikum. In demselben Tag wurden
auch in anderen Kirchen Seelenmessen abgehalten.

— Der zum 6. d. Mts. anberaumte Ball im Schlosse
des Herrn Statthalters zum Besten des Komitees für Orga-
nisation von Unfallstationen wurde abgesagt. Das
für die Eintrittskarten eingezahlte Geld wird zurückerstattet.
Zedoch werden Spenden zur Förderung dieses gemeinnützigen Un-
ternehmens im Schlosse entgegengenommen.

— Am 2. d. Mts. fand die Bestattung des kürzlich ver-
storbenen ehemaligen Kommandeurs des 2. Kauf. Armeekorps,
des Generals der Infanterie Fadejew, nachmaligen General-
Gouverneurs von Waku, statt. Dem Trauergottesdienste in der
Militärkathedrale wohnten der Herr Statthalter nebst Gemah-
lin bei. Der General wurde in der Umfriedung der Kathedrale
beerdigt.

— Am 5. d. Mts. verschied hier selbst an einer Lungenent-
zündung der Bischof von Gori, Peter.

— Mit Genehmigung des Gouverneurs soll hier in der 4.
Fastenwoche eine Zusammenkunft der Vertreter sämt-
licher tifliser Wohltätigkeitsgesellschaften statt-
finden, an welcher auch sonst Personen werden teilnehmen kön-
nen, die sich für die Wohltätigkeitspflege interessieren. Zweck der
Zusammenkunft ist: 1) die Vereinheitlichung der Tätigkeit aller
Wohltätigkeitsvereine zu gemeinsamer Arbeit und zweckentspre-
chender Hilfeleistung an leidende Mitbrüder zu ermöglichen und



34136321
30200033

2) Mittel zur Erhaltung der bestehenden und noch zu gründenden Wohltätigkeitsinstitutionen ausfindig zu machen, welche die herkömmlichen Bälle und Vorstellungen ersetzen könnten. Eventuelle Anträge sind bis zum 1. März an die Fürstin W. Tumanow (Paskewitsch-Str. Nr. 6) zu richten.

— Der Gouverneur hat dem Polizeimeister von Tiflis und den Kreischefs des tisl. Gouvernements vorgeschrieben, allen in Stadt und Land ansässigen Ausländern bekannt zu machen, daß die Ausfertigung von neuen Pässen in der Gouvernementskanzlei in Zukunft nur nach Einziehung von polizeilichen Erkundigungen, erfolgen werde. Infolgedessen werden die Ausländer, die sich um einen neuen Paß bewerben, zugleich mit dem alten Paß auch eine Bescheinigung der betreffenden Polizeiverwaltung vorzuweisen haben, daß ihrerseits keine Hindernisse zur Erneuerung des PASSES vorliegen.

— Am 1. d. Mts. wurden von der Polizei und einem Aufgebot von 25 Soldaten unter Führung eines Offiziers in dem zwischen der Bjelinsky-Str. und der Petrowskaja liegenden Viertel Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die Mannschaften unzingelten das Straßenviertel, und hatten den Befehl, niemand hindurch zu lassen. Trotzdem machten zwei junge Leute den Versuch, an der Ecke der oben erwähnten Straßen den Kordon zu durchbrechen. Der an jener Stelle stehende Gemeine Gorbatschow befahl ihnen, stehen zu bleiben, worauf die beiden mit Revolvergeschüssen antworteten, durch die Gorbatschow schwer verwundet wurde. Auf der Bjelinsky-Straße stießen die Flüchtlinge auf den Gemeinen Ssemenowski, der sich ansehte, sie zu verhaften, von ihnen aber niedergeschossen wurde. Doch gelang es einem anderen Soldaten, einen der Flüchtlinge niederzustrecken. Der zweite verschwand in einem naheliegenden Hause, wurde aber daselbst mit 3 anderen verdächtigen Männern verhaftet. In dem ersten wurde der Tifliser Kleinbürger Meschijew ermittelt. Der verwundete Gorbatschow erlag seinen Wunden schon eine Stunde darauf. Die Ermordung der zwei pflichttreuen Soldaten hat auf die Einwohnerschaft unserer Stadt einen erschütternden Eindruck gemacht und nicht nur ihre Kameraden und sehr viele Offiziere, sondern auch zahlreiche Zivilpersonen geleiteten sie zur letzten Ruhestätte.

— **Baku.** Der Volksschulendirektor des Gouv. Baku Ganijew hat ein russisch-tatarisches Wörterbuch verfaßt, das gegen 18 000 Wörter enthält.

— Am 1. Februar wurde in Baku der Manufakturwarenhändler Abramjanz gewaltsam entführt. Das Haus, worin die Familie wohnte, wurde seitdem von der Polizei bewacht, aber längere Zeit nichts Verdächtigtes wahrgenommen. Als aber Frau Abramjanz einem Verwandten einen Besuch abstattete, erschienen Banditen gleichzeitig im Hause des Abramjanz und im Hause Arsimjanz. In letzterem zeigten die Banditen der Frau Abramjanz einen auf 5000 Rbl. lautenden Erpressungsbrief. Die Polizei war den Banditen an beiden Stellen auf den Fersen gefolgt, aber trotzdem gelang es ihnen, zu entkommen. Abramjanz wurde einige Tage später bei einer Hausdurchsuchung, hinter dem Bahnhofs, gefunden. Er hatte während der ganzen Zeit seiner Gefangenschaft nichts gegessen und war infolge der Schwäche und andauernden Nervenerschütterung außerstande Erklärungen zu geben.

— Am 5. d. Mts. wurde hier ein gewisser G. Rudenko verhaftet, den man für den Anführer der Bakuer Expropriatoren hält.

Aus den Kolonien.

Die deutsche Kolonie Alexandersdorf in Transkaukasien.

[3. Fortsetzung *]. Es werden im Sommer täglich, im Winter 4-mal wöchentlich, ungefähr 700 Liter Milch nach Tiflis geschickt. Rechnet man 1 Liter zu 4 Krustken und die Krustke zu 5 Kop., so gibt das einen Totalertrag von $20 \times 700 = 14\,000$ Kop. = 140 Rbl. In Anbetracht dessen aber, daß der gegenwärtige Bestand der Milchherde, wie bereits früher ausgeführt, stark vermindert ist, tut man gut, diesen Einnahmeposten weniger hoch zu veranschlagen, namentlich jetzt im Winter, wo die Milchproduktion so wie so geringer ist als in der wärmeren Jahreszeit. In Alexandersdorf leben 111 Familien. Nimmt man im Durchschnitt den täglichen Milchabgab auch nur mit 600 Liter an (= 120 Rbl.), so entfällt auf jede der Familien annähernd eine wöchentliche Einnahme von über 7 Rbl. Hiervon sind noch die Unkosten für die Zustellung der Milch in Abzug zu bringen, so daß zuguterletzt kaum mehr als 5—6 Rbl. nachbleiben. Auf der Milchproduktion beruht aber der Wohlstand von Alexandersdorf, wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein kann. 836 Personen beiderlei Geschlechts, welche die 111 Familien ausmachen, müssen also größtenteils von dem Milchtrug leben. Nun kostet aber der Unterhalt einer Familie, nur Essen und Trinken genommen, auch in Alexandersdorf nicht weniger als 45 Rbl. monatlich, da alle Lebensmittel, bis auf Milch, und bei der Hälfte der Wirtschaften nach Brod—lesteres aber auch nur im Laufe eines halben Jahres, — sogar Kartoffeln und sonstiges Gemüse (Kraut, d. h. Kohl, und Salat werden freilich auch angepflanzt, aber in ungenügenden Mengen, so daß dadurch der Jahresbedarf kaum gedeckt wird) gekauft werden müssen. Bedenkt man, wie teuer gegenwärtig landwirtschaftliche Produkte, wie überhaupt alles auf dem tifliser Markt ist, so begreift man ohne weiteres, daß die Alexandersdorfer tatsächlich zum Sterben zu viel, zum Leben aber zu wenig haben. Wir wollen hier gleich einschalten, daß in Alexandersdorf allerdings auch Kartoffeln angepflanzt werden, aber dieselben sind ausschließlich für die Tifliser bestimmt, welche für Frühkartoffeln (April/Mai) hohe Preise zahlen (die Kolonisten bekommen von den Händlern 3—8 Rbl. pro Pud). Die Kartoffeln werden schon im Februar eingesät, da sie andernfalls zum April/Mai noch nicht reif wären. Nach den Kartoffeln werden Futterrüben für das Vieh gepflanzt, die im Oktober geerntet werden. Leider hat die Kolonie nicht genügend Wasser, um den Gemüsebau in größerem Maßstabe zu betreiben. Wäre die Bewässerungsmöglichkeit hinreichend vorhanden, so hätten die Alexandersdorfer aus der Nähe der Stadt, d. h. eines Abgabgebiets, wie man es sich günstiger kaum vorstellen kann, auch mehr Vorteile zu ziehen verstanden. Wenn aber Paul Hoffmann in seinem Buche „Die deutschen Kolonien in Transkaukasien“ Alexandersdorf indirekt den Vorwurf macht, daß es die Kura, einen so wasserreichen Fluß mit außerordentlich starkem Gefälle, nicht zur Anlage eines größeren und längeren Kanals oder wenigstens von Pumpvorrichtungen, durch welche die höher gelegenen Stellen des Landes bewässert werden könnten, bemüht, so ist derselbe nicht ganz berechtigt. Was die Kolonie mit ihren beschränkten Mitteln auszurichten vermochte, hat sie getan. 1876 beteiligte sie sich an dem Erwerb des Ka-

* Druckfehlerberichtigung. In der 2. Fortsetzung (S. Nr. 32) muß es auf S. 8, Spalte 2, Zeile 2: statt: „ohne Milch, d. h. mit Milch und warmem Wasser“ heißen: „ohne Milch, mit Mehl und warmem Wasser.“

nals, welcher noch heute die Gärten von Alexandersdorf, sowie die weiter unten belegenen von „Flora“ Maier und die anderer Besitzer, den Mischtaid Gärten und namentlich auch die Gärten der ehemaligen deutschen Kolonie Neu-Tiflis (an dem Michael-Prospekt, der Elisabethstraße und deren Nebenstraßen) bewässert. Der Kanal wurde für 16 000 Rbl. gekauft und zahlte Alexandersdorf ein Drittel des Kaufschillings. Er ist ungefähr 12 Werst lang und partizipiert die Kolonie an den Kosten zur Unterhaltung desselben mit etwa 700 Rbl. jährlich. Auch existiert bereits eine Pumpvorrichtung zur Bewässerung der höher gelegenen Gärten, die den Alexandersdorfern schon ca. 18 000 Rbl. zu stehen gekommen ist, insofern nämlich der erste Motor, welcher sich als ungenügend erwies, 5 000 Rbl., der zweite, 1906 aufgestellte (von Hornsby 25 Pferdekraft) 6000 Rbl., das Maschinen-Gebäude 2 000 Rbl., der Unterhalt der Pumpe jährlich über 400 Rbl. usw. gekostet haben. Interessant dürfte der Kolonie sein, zu erfahren, daß Hoffmann die Vermutung ausspricht, es könnte in Alexandersdorf im Hinblick auf die Höhe der Niederschläge und die unzweifelhaft bestehende große wasserhaltende Kraft des dortigen Bodens Neben bei ausreichenden Kulturarbeiten auch ohne künstliche Bewässerung fortkommen. Für frühe Tafeltrauben wäre aber in Tiflis ein guter Absatz. Im übrigen gibt Hoffmann selbst zu, daß zu den von ihm empfohlenen Bewässerungsanlagen mehr oder weniger große Kapitalien gehören, die aber nur die Regierung, oder speziell zum Zweck größerer Klimatebauten und Stauungen gegründete, unter der Aufsicht jener stehende Gesellschaften anzuwenden vermöchten, welche dann das Wasser den Landwirten und die gewonnene Elektrizität an Industrielle und Handwerker verkaufen könnten. Vielleicht, daß mit Einführung der Landschaftsinstitutionen, der sog. „Semstwo“, das zu solchen, unbedingt lohnenden Anlagen nötige Geld sich aus den Mitteln der Landschaft selbst wird beschaffen lassen. — Ist nach dem soeben Dargelegten der Mangel an Bewässerungsanlagen in Alexandersdorf wohl zu entschuldigen, so trifft die Kolonie doch ein anderer Vorwurf Hoffmann's um so schwerer: nämlich der der unweckmäßigen Zustellung der Milch an die städtischen Abnehmer. Die Kolonie schickt täglich 60—65 Fuhrwerke nach Tiflis, angeblich weil jeder Abnehmer die Milch möglichst früh im Hause haben will. Eine Fuhr bringt also durchschnittlich nur 10—11 Eiter Milch in die Stadt. Würden die einzelnen Lieferanten sich aber zusammentun und etliche größere, besonders zu diesem Zweck konstruierte Milchwagen erwerben, die, von einem Knechten bedient, den Kunden die Milch jeden Morgen ebenso ins Haus liefern, wie es jetzt geschieht, oder gemeinschaftliche Niederlagen in der Stadt unterhalten, von wo die Käufer sich die Milch abholen könnten, so hätte jeder Kolonist mindestens $\frac{1}{2}$ Tag mehr für seine Wirtschaft übrig; er könnte auch mit seinem Pferde andere Arbeit suchen oder es ganz abschaffen und dann das Futter, welches sonst das Milchpferd bekam, dem Milchvieh zuwenden; er brauchte keinen Milchwagen mehr, sparte an Milchmannen, an Kleidung und an unnützen Ausgaben in der Stadt. Die Bruttoeinnahme des einzelnen Kolonisten würde sich allerdings durch den genossenschaftlichen Großbetrieb täglich um einige Kopelen verringern, die zum Unterhalt der Milchwagen bzw. der Niederlagen verwandt werden müßten, dafür aber könnte durch Anschaffung von guten Milchfaltern und Kühlern bezüglich Sauberkeit und Güte der Ware so viel gewonnen werden, daß die Kolonisten so manchen

Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen und damit zugleich ihren Absatz zu vergrößern in die Lage kämen. Die Niederlagen, wenn solchen vor den gemeinschaftlichen Milchwagen der Vorzug gegeben werden sollte, würden mit der Zeit auch von anderen Kolonien als Verkaufsstellen für ihre Produkte in Anspruch genommen und dadurch nicht nur rentabler, sondern auch gesuchter werden, insofern nämlich die bisherigen Abnehmer der Kolonisten von den Niederlagen um so eher Gebrauch machen würden, als sie dort manche Ware fänden, welche der einzelne Kolonist ihnen zu liefern nicht instande war. Durch tägliches Nebeneinanderstellen der Erzeugnisse der zum genossenschaftlichen Verbände gehörigen Wirtschaften pflegen jene sowohl quantitativ wie qualitativ gehoben zu werden, eine Erscheinung, die sich regelmäßig im Kreise einer Absatzgenossenschaft bemerkbar macht. Die gegenseitige Anregung wäre für die Kolonisten auch deshalb durchaus wünschenswert, um ihre Warenproduktion konkurrenzfähiger zu machen. Ein Zusammenschluß mehrerer Kolonien, von denen die eine etwa Milch und frisches Gemüse auf den Markt brächte (z. B. Alexandersdorf), eine andere (z. B. Elisabethtal) Kartoffeln, wieder eine andere Rahm, Butter und Käse (z. B. Alexandersbif), eine vierte Wein für den Kleinverkauf (z. B. Katharinenfeld) usw., hätte bald zur Folge, daß die Ware nicht mehr den Konsumenten, sondern der Konsument die Ware aussuchen würde, und daß für manche Ware, die früher sonst für unverkäuflich galt, Nachfrage sich zeigte. Auch würde der Verbrauch der eigenen Erzeugnisse in den Kolonien selbst eingeschränkt werden, und für den Erlös Ersatzware oder Geld ins Haus kommen. In den Niederlagen einer solchen Absatzgenossenschaft könnten mit der Zeit aber außer landwirtschaftlichen Produkten auch Erzeugnisse des Hausfleißes, wie z. B. landwirtschaftliche Geräte, Wagen, Wurstwaren, Seidenkokons etc. zum Verkauf kommen. Was die Kosten der Unterhaltung von Niederlagen anbetrifft, so meint Hoffmann, genügt schon der Hinweis auf den Verdienst der Aufkäufer und Zwischenhändler, von denen eine Kolonie manchmal mehrere unterhält. Falls die Absatzgenossenschaft, was in der Regel der Fall ist, außerdem noch Gelegenheit finden sollte, zum Aufkäufer in ihrer Nachbarschaft zu werden, so würde dieses nur einen günstigen Einfluß auf ihren Umsatz und Gewinn haben. Ein derartiger Nebenverdienst ließe sich vielleicht durch Aufstellung von Milchzentrifugen seitens der Genossenschaft in benachbarten Dörfern, womit letzteren auch sehr gedient wäre, erzielen. Wie dem aber auch sei, ob die Alexandersdorfer den Anfang mit der Unterhaltung solcher Niederlagen machen wollen oder nicht — es gehört dazu natürlich recht viel Tatkraft, — gemeinschaftliche Milchwagen sollten sie sich unverzüglich anschaffen und dadurch ihrem Milchhandel eine bessere Entwicklung sichern. Aller Anfang ist ja wohl schwer, namentlich wo es an gegenseitigem Vertrauen und der vielgerühmten deutschen Einigkeit mangelt, aber gemacht werden muß er einmal doch. Die Firma Kasarow besitzt bekanntlich schon lange derartige Wagen, und es dürfte den Alexandersdorfern doch hinreichend bekannt sein, wie viele Abnehmer die Milch dieser Firma in Tiflis hat und täglich neu gewinnt. Es ist zurzeit die beste Milch, welche man in der Stadt erhält, mit der die Ware, welche „unser Milchmann“ uns ins Haus liefert, nur mit Mühe zu konkurrieren vermag. Das System der Milchbeförderung in die Stadt, welches die Alexandersdorfer noch heute anwenden, ist jedenfalls ein Anachronis-



mus, ein trauriges Ueberbleibsel aus der Zeit der Urväter, das beseitigt werden muß—mitsamt den georgischen Tonkrügen, die an Sauberkeit oft viel zu wünschen übrig lassen. A. S.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaft und Gartenbau.

Viehzücht und Viehbehandlung.

(1. Fortsetzung.)

Als gute Züchtungsregel gilt, daß der Bulle nicht vor 1½ Jahren zur Zucht zugelassen werde. Die Zahl der Kühe, welche auf einen Bullen kommen, soll etwa 80 sein, jedoch 100 nicht übersteigen. Zucht im eignen Blut, sogenannte Familienzucht, ist zu vermeiden, deshalb tut man gut, nicht selbstgezogene Bullen zur Zucht zu verwenden, sondern die nötigen Zuchtbullen von fremden Züchtern zu beziehen. Die Fütterung der Bullen darf nicht die gleiche sein wie bei Milchkühen oder beim Mastvieh, der Bulle soll möglichst viel Bewegung haben, um nicht zu fett zu werden, jedoch muß er kräftig ernährt werden, etwa wie das Pferd. Neben Raufutter muß er Kornfutter haben, und eignet sich Hafer besonders gut dazu. In vielen Gegenden Deutschlands wird der Bulle auf den Gütern als Zugtier zum Futterholen u. dgl. m. verwandt und bewährt sich dabei sehr gut, vorausgesetzt er einen vernünftigen Wärter hat. Jeder Bulle ist nach seiner Vererbungssicherheit und nach seinem Zuchtwert einzuschätzen. „Ein guter Bulle ist die halbe Herde.“—Ebenso wie der Bulle, soll die Kalbe oder Färsche, auch Starke genannt, zu Zuchtzwecken nicht vor 1½—2 Jahren zugelassen werden. Um ein gesundes und leistungsfähiges Muttertier zu erhalten, ist es unbedingt notwendig, daß das Tier vollständig entwickelt sei.—Große Herden sollen beim Weiden stets wenigstens in 2 Abteilungen, Jungvieh und Muttertiere, getrennt sein, auch ist es nicht gut, daß man die Bullen mit der Herde gehen läßt, da dann die Deckkontrolle nicht richtig verfolgt werden kann, was für den Züchter und Nichtzüchter von Bedeutung ist. Sorgt der Landwirt für genügend entwickelte, gesunde und widerstandsfähige, gut gefütterte Tiere, so wird der Erfolg nicht ausbleiben. Kühe, die, nach Ausweis des Probemilchregisters, das Futter nicht genügend verwerten, sind zu Zuchtzwecken untauglich und müssen gemäht werden.—Der Weg fortgesetzter Auswahl der leistungsfähigsten Tiere führt bei dauernder Kreuzung (d. h. Paarung nur dem Zuchtzweck dienender Tiere unter sich, jedoch mit peinlicher Vermeidung der Blut- oder Verwandtschaftszucht) langsam, aber sicher zum Ziel: der Schaffung einer an die klimatischen und die Futterverhältnisse des betreffenden Landes angepassten Rasse. Selbst bei einem Futter, das dem Boden oft nur mühsam abgerungen wird, also larm ist, gibt dann auch das unscheinbarste Landvieh die höchsten Reinerträge, und in schlechten Zeiten vermag es sogar eine Zeitlang, ohne Nachteil für sich, zu hungern.—Schneller als mit der soeben angegebenen Methode kommt man mit Kreuzung vorwärts, jedoch gehören dazu viehzüchterische Kenntnisse und ist dies nur von einem bewährten Züchter mit Erfolg durchzuführen. Um eine den hiesigen Verhältnissen angepasste, annähernd gute und widerstandsfähige akklimatisierte Herde zu erhalten, hat Herr Alexander von Ruzsichenbach auf Manuzzi fast ein Menschenalter (30 Jahre) gebraucht. Neben einer großen Ausdauer war dieses Unternehmen mit recht bedeutenden Un-

kosten verbunden, und noch heute sind Verbesserungen und Auffrischung nötig.

Zuchtziel und Pflege muß bei Viehzucht Hand in Hand gehen. An einer gut gepflegten Herde erkennt man die Tüchtigkeit des Züchters.

Oft hört man hier jammern: „Ja, das macht zu viel Arbeit, es lohnt sich nicht.“ Es lohnt sich aber nur deshalb nicht, weil hier 1.) Fütterung und Pflege sehr primitiv sind, und infolgedessen die Erzeugung der Produkte: Milch, Fleisch usw. auch auf das geringste Maß herabgesetzt erscheint, und 2.) die erzeugten Produkte nicht richtig verwertet werden. Schon früher habe ich angegeben, daß neben Regelung des Weidens, durch Futteranbau, event. Ankauf von Kraftfutter, und eine geregelte Winterfütterung nachgeholfen werden muß. Alles das ist freilich ohne Mühe nicht denkbar, dafür aber auch nicht ohne Lohn.—Die Viehfütterung darf nicht einseitig sein, wenn sie nicht nutzlos sein soll. Der tägliche Futterbedarf für eine Milchkuh, die ungefähr 25 H Milch täglich gibt und 24 Pud Lebendgewicht hat, ist nach Dr. A. Stuffer folgender: 9,6—11,2 Kilogramm Trockenmasse, 10,4 Nugwerte, 740 Gramm Eiweiß und 200 Gramm Fett. Salz täglich 30 Gramm. Trockenmasse ist das wasserfreie Futter, welches zur Sättigung des Tieres notwendig ist. Als Nugwerte bezeichnet man die Wärmemengen, welche das Futter zu erzeugen im stande ist. Sie werden nach Kalorien berechnet: 1 Kalorie ist diejenige Wärmeinheit, welche 1 Kilogr. Wasser um 1 Grad wärmer macht; 1000 Kalorien bilden 1 Nugwert. Es ist damit aber nicht zugleich gesagt, daß die Nugwerte im Körper des Tieres gerade in die berechnete Wärmemenge umgesetzt werden. Es ist vielmehr nur ein allgemein vereinbarter Maßstab für die Stärke der in den Futterstoffen enthaltenen Kraft. Tatsächlich kann sie nicht nur als Wärme, sondern auch sonst in sehr verschiedener Weise zur Geltung kommen. Die Fütterungsangaben sollen und können auch nicht immer eingehalten werden, sondern haben dem Landwirt nur als Anhalt zu dienen, damit er seinen Futtervorrat rationell verwerten kann. Einer Kuh mit oben angenommenem Lebendgewicht und täglicher Milchgabe müßten wir z. B. im Laufe von 24 Stunden folg. Nahrung verabreichen:

	Trockenmasse Kilogr.	Nugwerte	Eiweiß Gramm.	Fett Gramm.
5 Kilogr. Weizenstroh . . .	4,25	2,8	50	20
10 „ Futterrüben . . .	1,00	1,5	20	—
3 „ Heu	2,60	2,2	120	35
	7,85	6,5	190	55

Da hiermit der geforderte tägliche Futterbedarf nicht erreicht ist, soll Kraftfutter zugekauft werden:

1½, Kilogr. Sonnenblumenkuchen (gemahlen)	1,40	2,6	150	172
Summa	9,20	9,1	610	227

Dieses Futter würde genügen, d. h. bei ausschließlicher Stallfütterung; während der Weide würde sich das Verhältnis natürlich ändern. Die Zahlen und die Futtergaben sind auch nur als Beispiel angeführt; sie haben sich nach dem Futtervorrat zu richten.—Ich höre hier schon wieder manchen deutschen Landwirt, der dieses liest, sagen: das lohnt sich nicht und läßt sich bei uns auch nicht durchführen, jedoch hängt, meiner Meinung nach, letzteres, wie eben alles, was wir tun, nur von unserem guten Willen ab. (Fortsetzung folgt.)

R. B.

Marktpreise in:

1) Katharinenfeld (Transkaukasien), vom 31. — 6. Februar:	
Wein, roter und weißer, pro Wedro (inkl. Dreimwein) Rbl.	0,60 — 0,65
Braunwein, Durchschnittstärke 42°, pro Grad	0,10 — 0,10 $\frac{1}{2}$
Weizen pro Pud	1,10 — 1,15
Gerste " "	0,70 — 0,75
Safer " "	0,80 — 0,85
Kartoffeln " "	0,60 — 0,70
Rindfleisch " Pfund	0,12
Schafffleisch " "	0,13
Milch " Pud	0,90

Der Handel war in der letzten Woche sehr schwach.

Rüche und Hans, Erziehung und Gesundheitspflege.

Heilkraft des Radiums. Aus London wird berichtet: Über die Bedeutung des Radiums für die Heilkunde hat sich im London Hospital jetzt Sir Frederik Treves ausgesprochen und dabei eine Reihe von interessanten Fällen beschrieben, in denen mit Radium außerordentlich günstige Heilergebnisse erzielt wurden. Die Wirkung ist oft verblüffend bei Schwellungen und Geschwülsten der Hautgefäße und bei allerlei Arten von Muttermalen. Sir Frederik Treves erzählte von einem Fall, in dem der Patient ein fast pflaumengroßes Blutgeschwür am Auge hatte, das viermal erfolglos operiert wurde; bei der Anwendung von Radium vollzog sich schließlich die Heilung ohne Schmerzen und Schwierigkeiten. Sehr interessant waren die Mitteilungen, die der Gelehrte über die Art machte, in der das Radium seine Wirkung ausübt. Nach der ersten Anwendung ist eine Einwirkung überhaupt nicht zu bemerken und alles scheint tagelang beim alten zu bleiben; erst am fünften Tage zeigt sich plötzlich eine Veränderung. Die Haut wird rot und reizbar und schließlich bildet sich eine Kruste, die nicht abgenommen werden darf und die nach zwei bis drei Wochen von selbst abfällt. Die zweite Anwendung des Radiums findet gewöhnlich erst einen Monat später statt und verläuft in der Regel so befriedigend, daß die Ärzte sich um den Patienten kaum noch zu kümmern brauchen. Sir Frederik Treves wies dann auf einen merkwürdigen Versuch hin, den ein bekannter englischer Gelehrter kürzlich mit dem Radium angestellt hat. Der Forscher gab einer Maus, die künstlich mit Krebs infiziert worden und sich bereits in fortgeschrittenem Krankheitsstadium befand, eine Einspritzung von Radiumlösung. Das Wachstum des Krebses kam sofort zum Stehen und schließlich erholte sich die Maus sogar von der Krankheit. Sir Frederik Treves warnt zwar ausdrücklich davor, derartige Einzelresultate in ihrer Bedeutung zu überschätzen; die Wirkungsmöglichkeiten des Radiums im Kreise der Heilkunde bedürfen noch umfassenderer Beobachtungen, um ein endgültiges Urteil zu ermöglichen. Die Studien sollen sich jetzt erstrecken auf eine systematische Untersuchung der Wirkung der Radiumstrahlen auf Bakterien und Bazillen, zugleich werden die Experimente mit den Hautgeschwülsten fortgesetzt und schließlich wird man den Einfluß des Radiums auf den Krebs methodisch untersuchen.

Handel und Gewerbe

Höhere Handels-Lehranstalten in Deutschland. Jedes Jahr gehen Hunderte von jungen Kaufleuten nach Deutschland, um dort die deutsche Sprache zu erlernen und einen Einblick in Handel und Industrie dieses Landes zu gewinnen. Einige wählen den Weg des Volontärs, d. h. sie arbeiten ohne Gehalt bei kaufmännischen Firmen, andere besuchen eine Handelslehranstalt. Zweifellos ist der letzte Weg der beste, er gewährleistet eine gründliche Ausbildung in der deutschen Sprache und vermittelt gleichzeitig auch die praktischen Kenntnisse. Industrielle Werke, große Handelskontore usw., die dem einzelnen Besucher geschlossen bleiben, öffnen sich den Schülern der Lehranstalt meistens willig und geben dadurch einen Ueberblick über das geschäftliche Leben, der sonst nicht erreicht werden kann.

Leider wird allgemein begründete Klage geführt, daß in deutschen Reiche viele sogenannte Handels-Lehranstalten bestehen, die es mehr auf die geschäftliche Ausnutzung des Schülers absehen, als auf die Vermittlung von Kenntnissen. Deshalb ist es nötig, beim Aussuchen einer solchen Anstalt sehr vorichtig zu sein. Um dem Uebelstand abzuhelfen, hat sich der **Deutschnationale Handlungsgehilfen Verband in Hamburg** veranlaßt gesehen, seine **Handelschule zu einer Höheren Handels-Lehranstalt auszugestalten**, in der in 6- und 12 Monatskursen ein gründliches Wissen vermittelt wird. Für Auslandsdeutsche und Ausländer sind besondere Kurse ohne Honorarerhöhung eingerichtet. Der Verband, der mit 120 000 Mitgliedern der größte kaufmännische Verein der Welt ist und der besonders auch im Ausland viele Mitglieder besitzt und sehr angesehen ist, betrachtet seine Handelslehranstalt nicht als ein Geschäft, sondern als eine Wohlfahrts-Einrichtung. Wer deshalb nach Deutschland gehen will, versäume nicht die Druckfachen über die Höhere Handels-Lehranstalt des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes vorher einzufordern. Hiervon erteilt Auskunft: Die Redaktion der „Kauf. Post.“

Charles Robert Darwin.

Zu seinem 100. Geburtstag (12. Februar n. St.).

I.

Der großen Masse gilt Darwin auch heute noch nur als der Mann, welcher gelehrt hatte, daß der Mensch vom Affen abstamme. Die Gebildeten aber wissen, daß in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Darwins Name im Munde aller war, die sich berufen fühlten, an den Geisteskämpfen ihrer Zeit teilzunehmen. Den einen galt Darwin als der „Apokalypse des Fortschritts“, den anderen als „Gottesleugner“, als „Feind aller kirchlichen Überlieferung“, als ein „Verfluchter“. Er selbst nannte sich einen „geborenen Naturforscher.“ Und daß er es wirklich auch war, beweisen seine Werke. Das göttliche Walten in der Natur hat er trotzdem nie auszuschalten und etwa durch das automatische Spiel der natürlichen Zuchtwahl zu ersetzen versucht. Daß die gegenteilige Behauptung völlig unwahr ist, geht aus vielen Stellen seines nachgelassenen Briefwechsels hervor. So zum Beispiel aus folgender Aeußerung, die einer Aufschrift an Professor Asa Gray (1860) entnommen ist: „Laßt einen jeden Menschen hoffen und glauben was er kann. Ganz entschieden komme ich darin mit Spinoza überein, daß meine Ansichten durchaus nicht notwendig atheistisch sind. Der Blitz tötet einen Menschen, mag er ein guter oder ein schlechter sein, infolge der komplizierten Tätigkeit der Naturgesetze. Ein Kind wird durch die Wirksamkeit noch komplizierterer Naturgesetze geboren; und ich kann keinen Grund dafür einsehen, weshalb ein Mensch oder irgendwelches Tier nicht auch ursprünglich durch bestimmte Naturgesetze hervorgebracht sein könnte. Ebenso sehe ich nicht ein, weshalb alle diese Gesetze nicht von einem allwissenden Schöpfer, der jedes künftige Ereignis und dessen Folgen voraussah, gegeben sein könnten.“

Charles Robert Darwin's Eltern waren: Robert Waring Darwin, ein angesehener Arzt in der alten, an geschichtlichen Erinnerungen reichen Stadt Shrewsbury in England, und dessen Ehefrau Susannah, geb. Wedgwood, Tochter eines der führenden Geister seiner Zeit. Charles D. hatte noch 5 Geschwister, von denen 4 älter waren als er. Der Tod der Mutter im 8. Lebensjahre des Knaben macht es verständlich, daß Darwin nur wenige und undeutliche Erinnerungen an sie besaß,



doch hat man Beweise dafür, daß sie ihres Kindes angeborne Liebe zur Natur bekräftigte und förderte. Größer jedoch war der erzieherische Einfluß des Vaters, dessen tüchtigen Charakter der Sohn nicht genug zu rühmen weiß, und den er den klügsten Mann nannte, dem er je begegnet sei. Der äußere Verlauf seines Studiengangs auf Schule und Universität hat kaum irgend welche Bedeutung für seinen späteren Lebensberuf. Der klassische Sprachunterricht auf der Schule in Shrewsbury, das medizinische Studium in Edinburgh, das theologische in Cambridge lassen sein tieferes Wesen unberührt, ja fordern geradezu dessen Widerspruch heraus. Während seiner ganzen Schul- und Universitätszeit, vom 8. bis zum 23. Lebensjahr, blieb Darwin seiner Neigung für Naturgeschichte unverbrüchlich treu. Wandern, Reiten, Fischen und Jagen, Übungen, denen der Schüler und Student oblag, brachten ihn in innige Berührung mit der Natur und stählten seinen Körper für die Strapazen des künftigen Weltfahrers. Und auch manches gute Buch fiel dem jungen Darwin in die Hände, das seinen naturgeschichtlichen Neigungen entsprach und seine Liebhabereien bekräftigte und läuterte, so vor allem zwei klassische Werke hervorragender Naturforscher: Herschels „Einleitung in das Studium der Naturwissenschaften“ und Humboldts „Reise in die Äquatorialgegenden des neuen Kontinents“. Einen noch größeren Einfluß gewann auf Darwin die machtvolle Persönlichkeit des Professors der Botanik an der Universität Cambridge John Stephens Henslow. Obgleich selbst Geistlicher, versuchte dieser seinen Schüler nicht im theologischen Fahrwasser zu erhalten, sondern wies ihn nach Beendigung der akademischen Studien auf eine Wissenschaft hin, die seinem Triebe zum Beobachten, seiner Neigung zum Theoretisieren und seiner Freude am Umherstreifen in der freien Natur sehr entsprach, auf die Geologie (Lehre vom Erdkörper und seiner Entwicklung, also Erdgeschichte). Henslow ermöglichte Darwin auch die Teilnahme an einer wissenschaftlichen Reise des Geologen Sedgwick nach Wales, die ihm zeigte, wie die Geologie einer Gegend zu erforschen ist, und so eine weitere Staffel seiner Ausbildung zum Naturforscher bildete. Aber all die glänzenden Anlagen, die Darwin zum geborenen Naturforscher machten, wären vielleicht trotzdem im Keime erstickt, hätte nicht gerade im günstigsten Augenblick ein großes Ereignis sie plötzlich zu energischer Betätigung erweckt. Dieses Ereignis war die Weltreise, welche Henslow dem 22-jährigen Kandidaten der Theologie vermittelte, indem er ihn als für die Naturforschersstelle an Bord des „Beagle“ als am meisten geeigneten Mann empfahl. Dieser Reise verdankte Darwin die erste wirkliche Zucht und Erziehung seines Geistes. Was er las und worüber er nachdachte, brachte er in Beziehung zu dem, was er gesehen hatte oder wahrscheinlich noch sehen würde, und dieser 5 Jahre hindurch fortgesetzten „Dressur seines Geistes“ schrieb Darwin alle seine nachherigen Erfolge in der Wissenschaft zu. Auch war die gänzliche Absonderung von anderen Männern der Wissenschaft und vielen Büchern, die ihm fertige Resultate hätten mitteilen können, für seine Ausbildung zum Naturforscher nur förderlich. Denn er sah sich dadurch genötigt, alle Tatsachen selbst zu suchen und für alle Fragen sich selbst eine Theorie auszudenken, d. h. er lernte forschen und aus den Tatsachen Gesetze ableiten. Die geologische Arbeit offenbarte ihm die grundlegende Wahrheit, daß der Erdkörper nur langsam und allmählich seine jetzige Gestalt erlangt hat, und daß dieselben

Kräfte, die heute umgestaltend auf die Erdrinde einwirken, auch in früheren Perioden wirksam waren. Sie bereiteten ihm die Möglichkeit vor, an die allmähliche Umgestaltung der organischen Wesen durch kleine, aber lange und stetig wirkende Kräfte zu glauben. Ehe Darwin aber zum Reformator der Biologie (Lehre vom Leben) wurde, bekräftigte er noch, nach seiner Rückkehr von der Weltreise, einer 8-jährigen Lehrzeit in den biologischen Disziplinen (Zweigen der Wissenschaft vom Leben), indem er sich einer großen systematisch-zoologischen Arbeit widmete—über die Rankenkrebse, die erst im Jahre 1854 vollendet vortrag. Hiermit schließt dann die Erziehung Darwins zum Naturforscher ab, der nun schon 45 Jahre alt war. Aber erst 1859 erschien Darwins Hauptwerk: „Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“, das seinen Namen um die ganze Erde getragen. Mit einem Schlag machte es ihn zu dem Darwin, den die Welt kennt, zum Begründer der Entwicklungslehre. 1871 erschien sein Buch über „Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl“, das in noch viel weitere Kreise gedrungen ist. So voll des Darwinschen Geistes das Buch aber auch ist, die Summe seines Forschens und Denkens enthält es keineswegs, und es ist durchaus verfehlt, Darwin's geistliche Bedeutung wesentlich an dieses Werk zu knüpfen. Er will aus der Fülle seines Gesamtwirkens heraus verstanden und gewürdigt sein. Nachher wandte sich Darwin botanischen Studien zu. In seinem 72. Lebensjahre hatte Darwin das letzte seiner 6 botanischen Werke über die Befruchtung der Blüten, die insektenfressenden Pflanzen und die Bewegungserscheinungen im Pflanzenreich herausgegeben. Aber der Unerwähnte ließ schon im nächsten Jahre noch ein Buch erscheinen: die zoologisch-geologische Arbeit über „Die Bildung der Ackererde durch die Tätigkeit der Würmer.“ Die Leistungen Darwin's verdienen um so mehr Anerkennung, als er 40 Jahre lang an einem chronischen Magenleiden litt, das ihn auf das Land hinaus bannte, in das stille kentische Dörfchen Down, wo er an der Seite seiner treuen Lebensgefährtin Emma, geb. Wedgwood, die ungeheure Aufgabe durchführte, zu deren Lösung ihn das Schicksal bestimmt hatte. Darwin starb im Jahre 1882.

Diesen Angaben, welche wir zum größten Teil der Studie des Prof. Dr. Walther Kay (Karlsruhe), in Westermanns Monatsheften, Februar 1909, entnommen haben, werden wir in der nächsten Nummer eine Bewertung der wissenschaftlichen Bedeutung Darwins von Prof. Dr. Otto Zaharias, Direktor der Biologischen Station in Plön, wie sie sich im „Berl. Tagbl.“ findet, folgen lassen.

Bücherschau.

Herr **Karl Lehmann-Haupt**, Professor der alten Geschichte Vorderasiens an der Berliner Universität, welcher bekanntlich vor einigen Jahren eine Forschungsreise durch Armenien unternahm und bei dieser Gelegenheit auch längere Zeit im Kaukasus weilte, wird in diesem Jahre sein längst erwartetes Reisevermerk herausgeben. Wie uns Professor Lehmann-Haupt mitteilt, wird der erste Band auch seine im Kaukasus gemachten Beobachtungen enthalten. Unter anderem wird er eine Reihe von Seiten dem verstorbenen georgischen Dichter Elias Tschawtschawadse widmen, mit welchem er persönlich gut bekannt war und dessen tragisches Ende ihn seiner Zeit tief erschütterte.

A. Dirr, theoretisch-praktische Grammatik der modernen georgischen Sprache. Wien und Leipzig, Hartlebens Verlag. Dieser erste Versuch des unter uns lebenden Sprachforschers,

die georgische Sprache den Deutschen, zunächst natürlich den Gelehrten, zugänglich zu machen, ist ein lobenswertes Unternehmen und freut uns um so mehr, weil in der letzten Zeit so gut wie gar kein Studien der Menschen und Dinge im Kaukasus von Deutschen gemacht wurden. Die Erforschung der Sprache, Kultur, Geschichte, Kunst und Literatur fremder Völker ist aber gerade ein Ruhmestitel der Deutschen, zahlreiche gebildete und geistreiche deutsche Männer, die im Auslande leben, haben von jeher für das Wesen und die Eigenart der sie umgebenden fremden Welt reges Interesse an den Tag gelegt und diesem Interesse haben wir viele wertvolle Bücher zu verdanken. Es wäre also zu bedauern, wenn die zahlreichen im Kaukasus lebenden Deutschen für irgend eine Forschungsarbeit gar kein Verständnis besäßen, wenn sie den ihrem Volke von allen Fremden zugestandenen Ruhmestitel in keiner Weise an sich bewahrheiteten und hinter ihnen, in andern Ländern wohnenden Landsleuten zurückließen.

Mit besonders freudiger Genugtung heben wir daher die jüngste wissenschaftliche Arbeit unseres geschätzten Landsmannes, Herrn Dr. Turr hervor und würden uns freuen, wenn derselben bald andere wertvolle Studien folgten.

Aus aller Welt.

Hochwasserkatastrophen werden aus verschiedenen Teilen Westeuropas gemeldet, so namentlich aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland, Belgien etc. Nachrichten aus Leipzig, Dresden, Erfurt, Mühlhausen, Hannoverisch-Münden, Nürnberg, Bamberg, Frankfurt a. M., Köln u. a. D. zufolge, sind die Überschwemmungen in den Flußtälern der Elbe, Weser (Verra und Jüda), Ems und des Rhein, sowie deren Nebenflüsse so stark gewesen, wie seit Menschengedenken nicht. In Leipzig waren die nördlichen und westlichen Vororte größtenteils unter Wasser. Fißber führten auf Rähnen den Bewohnern der oberen Stockwerke Lebensmittel zu. In einigen Straßen rettete die Feuerwehr die Bewohner der unteren Stockwerke. In Dresden mußte die Interimsbrücke für den gesamten Verkehr gesperrt werden. Der Bahnbetrieb der Strecke Münden-Nordhausen-Göttingen wurde gestört. Die Brücken über den Main bei Zapfendorf, über die Regenig bei Möhrensdorf und andere sind vom Wasser fortgetragen worden. In Nürnberg überschwemmte die Flut gleichfalls die tiefer gelegenen Stadtteile. In Bamberg hat der Main mit 6 Meter den höchsten Stand seit 100 Jahren erreicht. In den dortigen Landbezirken mußten die Bewohner auf die Höhen flüchten. Viele Städte und Dörfer Frankens waren vom Außenverkehr ganz abgeschnitten. In den Tälern des Odenwaldes haben schreckliche Verheerungen stattgefunden. Infolge der raschen Schneeschmelze im Westerwald waren weite Straßenstrecken in Bad Ems überflutet. Der Zugverkehr auf der rechten Rheinseite ist für Wochen unterbrochen. Die Züge fahren von Köln auf der linken Rheinseite. Bei Regensburg ist das Wasser in der Donau über 3 Meter gestiegen. In der Oberpfalz hat das Hochwasser große Verwüstungen angerichtet. In Bad Kissingen sind alle 3 Heilquellen vollständig überschwemmt. Aus Karlsbad wurde mitgeteilt, daß das Wasser im Flusse Teypel um 2 Meter gestiegen war. Aus Brüssel wurde gemeldet, daß durch das plötzlich eingetretene Tauwetter in der Umgebung von Berviers große Überschwemmungen hervorgerufen wurden und der Bahnverkehr teilweise gestört war. In der Nähe von Welfenwald hat infolge anhaltender Regengüsse ein Dammrutsch stattgefunden, so daß die Züge mit großen Verspätungen eintreffen. Überall, wo das Hochwasser Verheerungen anrichtete, sind auch Opfer an Menschenleben zu beklagen. Der materielle Schaden ist ganz enorm.

Gin orkanartiger Sturm hat am 3. und 4. Febr. n. St. in Wien gewütet, verbunden mit heftigem Regen, der den ganzen Tag über anhielt. Zahlreiche Häuser wurden beschädigt. Viele Menschen erlitten durch herabfallende Ziegelsteine und Fensterscheiben Verletzungen. Auch aus anderen Orten Nieder-

Oesterreichs wird starker Sturm gemeldet.

Erdbeben in Südizilien. Aus Noto in Südizilien wird mitgeteilt, daß daselbst am 7. Februar n. St. abends ein unterirdisches Getöse gehört worden ist, worauf die Leute ihre Häuser verlassen haben. In Lentini ist ein starker Erdstoß verspürt worden. Die Bevölkerung hat die ganze Nacht unter freiem Himmel verbracht.

Seebeben bei Palermo. Der Postdampfer „Galileo Galilei“ wurde auf der Fahrt von Palermo nach Neapel bei Capo Gallo von einem Seebeben erfaßt, das eine Viertelstunde anhielt. Das Schiff drehte um sich selbst wie in einem Strudel, und die Passagiere wurden gegeneinander geschleudert. Die Panik war groß. Nach fünfzehn Minuten beruhigte sich das Meer, und der Dampfer konnte seine Fahrt fortsetzen.

Strenger Winter herricht in Sizilien und Süditalien. Heftige Stürme mit Hagel und stürmendem Regen werden aus Reggio di Calabria gemeldet. Dazu kommt, daß die Erdstöße sich häufig wiederholen.

Erdbeben in Persien. Mit starker Verspätung ist in Teheran die Nachricht eingetroffen, daß in der Provinz Kiristan (im westlichen Persien) ein außerordentlich starkes Erdbeben 60 Siedlungen völlig zerstört habe, von denen einige unter der Erde ganz und gar verschwunden sind. 6000 Menschen sollen dabei den Tod gefunden haben. Die Überlebenden sind dem Hungertode preisgegeben, wenn die Regierung des Landes nicht schnelligst Abhilfe schafft. Die hat aber jetzt andere, wichtigere Dinge zu besorgen, nämlich die Revolution zu bekämpfen, welche immer größere Dimensionen annimmt.

Erdbeben in Bulgarien. Am 2. d. Mts., um 2 Uhr 26 Min. morgens, wurde in Bulgarien, namentlich in den östlichen Provinzen, ein recht starkes Erdbeben verspürt. In Zamboli haben mehrere Häuser Beschädigungen erlitten. Der Bevölkerung hat sich eine Panik bemächtigt, namentlich nachdem das Erdbeben sich um 11 Uhr 35 Min. mit noch größerer Heftigkeit—es dauerte 7 Sekunden—wiederholte und in Zamboli Dächer und Schornsteine einstürzten, wobei eine Person schwer verwundet wurde. Die Eisenbahnbeamten flüchteten aus dem Bahnhofsgebäude. In dem Dorfe Chadschi Dimitrowo sind 15 Häuser zusammengebrochen. In Slivno hingen die Kirchenglocken zu läuten an und blieben die Uhren stehen; auch erhielten mehrere Häuser Risse. In der Hauptstadt Sophia wurde das Erdbeben nur schwach verspürt. Die Seismographen zeigten bis Mitternacht 5 Erdschütterungen an, hernach noch drei Erdschütterungen wurden auch an den folgenden Tagen verspürt.

Aus Costarica wird vom 11. Februar n. St. gemeldet: „Eine ungeheure Flutwelle hat den am Karaischen Meer gelegenen Hafenort Puerto Limon völlig zerstört. Ein furchtbarer Sturm wüthet seit 3 Tagen, der so stark ist, daß kein Schiff Puerto Limon anlaufen oder verlassen konnte. Der Golf von Mexiko wird von einem heftigen Orkan heimgesucht.“

Die Deutsch-Russen am Fuße des Meruberges in Deutsch-Ostafrika leisten, nach Dr. Paul Kohrbach (Preuß. Jahrbücher, Bd. 135, Heft 2, „Ostafrikanische Studien“), für die Hebung des Landes nichts. Er schreibt: „Ueber den Erfolg oder Mißerfolg dieses Unternehmens ist in der kolonialen Presse teilweise mit Heftigkeit gestritten worden. Von vornherein und ohne merklichen Unterschied lautete im ganzen Bezirk von Moshi das Urteil über den Ausfall des Versuchs negativ, und diese Meinung hat sich auch mir an Ort und Stelle bestätigt. Die Idee, deutsche Kolonisten aus Rußland, die unter den dortigen politischen Verhältnissen litten, in überseeische An siedlungsgebiete zu verpflanzen, die unter der Flagge des Reiches ständen, mag gut gemeint gewesen sein, aber sie ist von Anfang an von dem doppelten Fehler gedrückt gewesen, daß die Vertreter dieses Gedankens weder die deutschen Kolonien kannten, noch die Leute, die sie dort hinführen wollten.... Der Kulturzustand der Deutsch-Russen wird schon durch die Tatsache beleuchtet, daß sie sich größtenteils weigern, ihre Kinder in die Schule zu schicken, die



ihnen die Regierung samt Lehrer kostenfrei hingestellt hat: das Lernen sei eine überflüssige Quälerei, für die ihnen ihre Kinder zu leid taten! Als die Aufseher in Beganga ankamen, waren sie sehr erstaunt, daß sie arbeiten sollten; sie hatten geglaubt, in Afrika würden sie ein Herrenleben führen und die Schwarzen würden für sie arbeiten. Da sie von Südrussland her an Weizenbrot gewöhnt waren, so verweigerten sie zunächst den Gebrauch anderen Brotkorns. Von Gemüsen, die ihnen neu waren, wollten sie nichts wissen; all das vertracte Wurzel- und Blattzeug gäbe doch keine Kraft, der Mensch müsse Brot und Fleisch haben. Von Gesellschaftswegen wurde ihnen ein Häuschen mit Nebenräumen gebaut, Gartenland und Acker angewiesen, bei der Urbarmachung auf jede Weise geholfen, Röhre und Kleinvieh geliefert, Saatgut, Handwerkszeug, Verpflegung während des ersten Jahres, kurz alles, was die Leute irgend nötig hatten, gegeben. Geleistet haben sie so gut wie gar nichts. Die Gärten vor den Häusern sind alle völlig verwildert und enthalten von „Kulturpflanzen“ kaum etwas anderes als Malven und Sonnenblumen, die beiden für jedes Hausgärtchen in Südrussland typischen Gewächse. Alle Bemühungen der Vertretung des Besiedlungskomitees, die Leute zu einer andauernden und verständigen Arbeit, zur Anpassung an die neuen Verhältnisse zu bringen, waren vergeblich. So konnte ohne Schuld des Besiedlungskomitees aus dem Versuch nichts werden.“

Der 136-jährige Invalide Schmidt, der seinen beständigen Wohnsitz in Tiflis hat und über den wir schon zu wiederholtenmalen berichtet haben, ist, wie die „Rig. Rundschau“ schreibt, am 25. Januar in Riga eingetroffen, um sich nach St. Petersburg zu begeben, wo er sich seiner Majestät dem Kaiser vorsetzen und ihm eine ihm am Herzen liegende Angelegenheit vortragen zu können hofft.

Kirchliche Nachrichten: Tiflis.

Aufgeboren: Zum 1. Mal: Wassily Siller mit Dorothea Tercha Raier.
Verkauft: 1) Erna Schopf; 2) Albert Kirchhofer.
Georden: 1) Adam Schmitt, im 34. Jahr; 2) Peter Awees, Witwer, im Alter von 64 Jahren.

Batu.

Verkauft: Alexander Klamm; Jenny Alma Jakobson; Alexander Rub; Robert Desele; Adele Voosper; Ludmilla Schwan; Viktor Baul; Johann Georg Körber; Reinhold Sender; Rudolf Thalberg.

Gestorben: Johannes Würfel, 6 Tag alt; Robert Meißner, 3 Jahre alt; Schreiner, 58 Jahre; Maksimilj Alexander Moppel, 34 Jahre; Katharina Hilbert, 28 Jahre 10 Mon.; Witwe Laura Kähler, geb. Ungel, 75 Jahr; Woldemar Schanz, 1 Jahr 7 Mon. 21 Tag; Snaenieur Albert Potker, 64 Jahr; Katharina Charlotte Bessing, geb. Kalling, 59 Jahre.

Getraut: 1) Aufseher Karl Schott mit Karoline Montewitsch; 2) Aufseher Heinrich Dahn mit Elisabeth Haberkorn.

Pustige Gefe.

— **Theorie und Praxis.** Vater: „Die Mutter sagt mir, daß du in letzter Zeit öfters die Unwahrheit gesprochen hast. Das tut mir in der Seele weh. Du wirst es nie mehr tun und immer bei der Wahrheit bleiben. Willst du mir das versprechen?“ Sohn: „Ja, Vater.“ Vater: „Das ist schön von dir.—Nun geh einmal an die Türe und schau, wer schellt; wenn es der Steuerbote ist, sage, ich sei nicht zu Haus.“

— **Fortschreitende Bildung.** Fremder: „Wie kommt das wohl, sonst grüßen einen die Bauern auf dem Lande überall, während es hier niemand tut?“ — Einheimischer: „Ja wissen S', früher wars hier a so, aber jetzt san mer halt scho mehra zivilisiert.“

Witterungs-Uebersicht, nach Beobachtungen des Tifliser physikalischen Observatoriums.

Februar 1909.	Luftdruck (Baromet.) mm.	Temperatur nach Celsius.			Nieder- schläge. mm.	Bemerkungen.
		Mittel.	Max.	Min.		
5. Donnerstag . . .	730.8	3.3	12.5	—3.2		Reif.
6. Freitag . . .	25.0	2.8	7.3	—1.2	2.0	Regen.
7. Sonnabend . . .	25.6	5.4	8.1	2.0	0.1	Regen und Schnee.
8. Sonntag . . .	33.4	3.7	6.5	1.3	1.9	Regen.
9. Montag . . .	33.4	5.4	9.6	3.8	0.0	Regen.
10. Dienstag . . .	33.1	3.4	6.8	2.3	0.4	„ u.
11. Mittwoch . . .	29.8	1.7	4.1	0.5	3.9	Schnee. *)

Von 6-ten bis zum 12-ten einschließlich, also sieben Tage nach einander, trübes Wetter mit Niederschlägen.

*) Schneehöhe am 12-ten morgens—2 cm.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Arthur Leist.

Pianos, Harmoniums.

Verlangen Sie Pracht-Katalog frei.
 Hässlich. Verkauf 1902 instr. fast nur direkt an Private.
Größtes Harmonium-Haus Deutschlands.
 Nur erstklassige Pianos, hervorrag. in Tonu. Ausfüh.
Brüning & Bongardt, Barmen.

31288

26—10

Schönheitspflege der Haut!

Durch ständigen Gebrauch von

F. Wolff & Sohn's Kaloderma-Präparaten

schützt man die Haut der Hände und des Gesichtes vor den ungünstigen Einflüssen der rauhen Jahreszeit.

Kaloderma - Gelée wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Oel und Fett bereitet.

Kaloderma - Seife mit Glycerin und Honig bereitet, unübertroffen zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut.

Kaloderma - Reispuder Beliebtes Toilettenmittel. Schmiegt sich der Haut auf das innigste an.

Kaloderma-Rasierseife steht durch Zusatz von Kaloderma-Gelée an der Spitze sämtlicher Rasierseifen-Fabrikate

Zu haben in Apotheken, Parfümerie- und Drogen-Geschäften, sowie im Dépot der 174142 Kaukasischen Pharmaceutischen Handelsgesellschaft, Tiflis. 7—5



I. Kaukasisches
Samen-Depot
Larché,

gegründet 1872,
offeriert frische, gutkeimende
Gemüse-, Blumen-, Gras,
Klee, Luzerne, Futterrüben
und andere Sämereien.

Die Futter-Runkelrüben „Mam-
mut“ große, lange, rote ist die
bewährteste Sorte für den Kau-
kasus und kann ich sie nur empfeh-
len. Die nachweislich sich jährlich
neigende Nachfrage bei mir nach
Futterrüben ist ein Beweis für
die Güte meiner Ware.

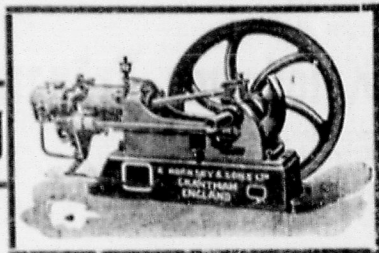
TIFLIS,

Michael-Prospekt № 23.

Kataloge gratis und portofrei.

0-2

Gebr. STEPPUHN,



BAKU

BAKU

General-Vertreter

für den **Kaukasus, Mittel-Asien & Persien**

DER

Naphta-, Petroleum & Gas-Motoren-Werke

Richard Hornsby & Sons Ltd.

Grantham & Stockport, England.

Motoren in allen Größen sowie Reserveteile zu denselben
stets auf Lager.

10-10

**Maschinenfabrik &
Eisengiesserei**

Karl Eilenschmidt,
Baku.

Transmissionsanlagen,
Heu- und Staman-Pressen,
gusseiserne Rohre.

Für Mühlen sämtliche Teile, wie:

Wellen, Zahnräder,
Mühlseifen, Balancen,
Mühlbüchsen etc.

Eisen- & Bronze-Guss, roh u. bearbeitet.

Lieferung von Holzbearbeitungsmaschinen
bewährtesten Systems.

Schleifen & Riffeln von Walzen

für Oel- und Mahlmühlen.

0-6

Die neue Sprechmaschine ohne Nadel!

Die ganze Welt

hat nun einstimmig bewiesen, dass

Pathephon

die beste Sprechmaschine der
Neuzeit ist.



Vorzüge: keine Nadel mehr zu wechseln; kein Verderben der Platten mehr; klare reine Stimme.

Preis: von 30 Rbl. und höher.

Bitte nicht mit anderen Sprechmaschinen zu
verwechseln!

Pathephon spielt ohne Nadel!

Passendes Geschenk zu jeder Gelegenheit
für gross und klein!

Pathephon sollte in keiner Familie fehlen!

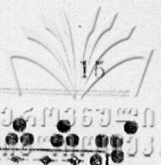
Zu haben bei:

Karl SCHUMANN, Tiflis,

Golovin-Prospekt Nr 10.

Lieferant der Kauf. Defon. Dffiz. Gesellschaft.

0-8



Im Griechischen Ökonomischen Magazin,

Gelovin Prospekt, Haus Mirsojev, dem Opern-
theater gegenüber.

Griechischer Kognak, Mastika-
schnaps und Liköre, alle möglichen
ausländischen u. russischen Getränke

Rachetnerweine eigener Füllung
von 12 Kop. an und teurer die Fla die.

Odesjaer Bier aus der Brauerei Zent und Co,
Kaiserbier, Export-, Pilsner und Bodbier, die
Flasche von 15 Kop. an. Wodka-Kasse aus Kr-
abien Nr. 0—60 Kop., Nr. 1—50 Kop., Mi-
lewaner 10 Kop. das Pf. Futzuder 1 1/2 Kop.,
in Stücken 15 Kop. u. Saubzuder 12 1/2 Kop.
Thee der besten Firmen, mit 40 Kop. Rabatt
vom Pfund. Lampenöl bester Sorte 17 Kop.,
Griechisches Olivenöl 35 Kop., Sesamöl 20 K.,
Griechische Oliven 30 Kop. Kautaj. 20 Kop.
das Pfund. Nachat Latum und Nussbaum,
von Bistazien u. Mandeln 25 Kop., von Zu-
der u. Vanille 17 Kop. das Pfund. Engl. Bis-
kuit in schönen Pfundschachteln zu 22 Kop. Odes-
jaer Waschseife, Mandelseife, aromatische, wei-
ße u. Marmorseife, das Pfund 11 Kop., das
Bud 4 Rbl. u. auch alle anderen Waren, an
Güte u. Billigkeit außer Konkurrenz. Getrocknete
Pilze aus Nishni-Novgorod, das Pf. 1 Rbl.
Eochachtungsvoll

K. KUNDURIS.

Gebrüder Schück

in Jekaterinodar (Subangebiet).

Grosse Vorräte in Obstbäumen



(Apfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Pfirsiche,
Aprikosen u. dgl. m.), vorzüglich kultiviert, nur
echte Sorten. Desgleichen Beerensträucher, Erd-
beer- und Schargelpflanzen, hochstämmige u.
niedrig veredelte Rosen, Fierzehäuser, Park-
u. Alleeebäume, Seitenpflanzen, Koniferen bes-
ser Qualität, Stauden, Georginen, Mu-
menzwiebel und Zimmerpflanzen aller Art.
Garteninstrumente, Baumwachs, Mastia etc.

Samereien: Gemüse, Blumen, Gras, Klee, Luzerne, Fut-
terrübe usw. von anerkannter Güte.

Verlangen Sie unseren Katalog.

15—8

Wollen Sie Geld verdienen?

5-10 Rbl. täglich

kann jede strebsame Person,
welche über einige Stunden freie
Zeit verfügt, leicht verdienen
Höchst reelles Angebot!
Alles Näheres gratis u. franko,
daher absolut kein Risiko.
Offerte an H. Sicard, Abt. 8,
Riga, Gr. Jacobstr. 5.

Kauft Schaljapin-Platten!!!



Besungen in russischer Sprache vom bestrenommierten Vasi der Welt. Vorrätig in 11 Ausführ-
ungen!!! Verzeichnisse gratis.

Den wahren musikalischen Genuss kann, wie stets Musikinstrumente, auch die Plattenmaschine
nur bieten, wenn für den Käufer die Qualität, nicht der Preis, ausschlaggebend ist. Es giebt viele Sprechmaschinen,
aber es giebt nur ein

„Grammophon“

welches von allen Sachverständigen und Musikfreunden als die beste Sprech-
maschine der Welt anerkannt worden ist, daher kauft nur solche bei der

Grammophon-Aktiengesellschaft TIFLIS,

Moskau, St. Petersburg, Charkow, Nischny (z. z. d. Jahrmarkt)s,
Rostow a/D., Omsk und Vertretern in allen Städten.

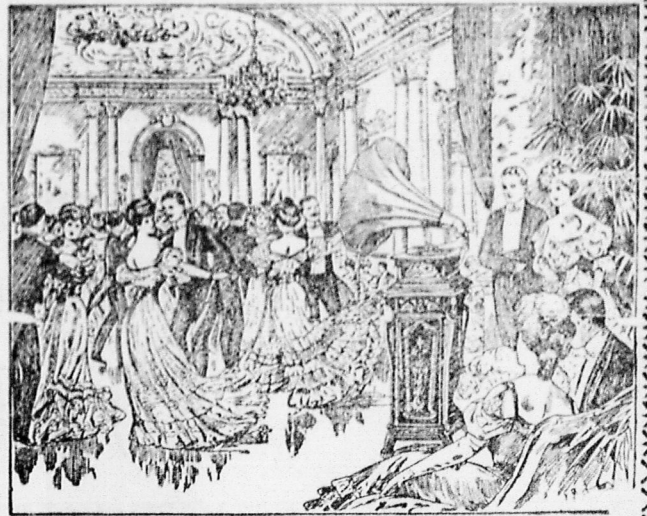
Unser Plattenrepertoire umfasst über 300 000 Aufnahmen. Die größten
Künstler der Welt: wie Caruso, Melba, Patti, Slezak, Kraus, Knote u.
viele andere sind ausschließlich für uns verpflichtet. Das Grammophon
erfetzt Orchestermusik zum Tanz und auf Ballen.

!!! Achtet auf die Fabrikmarke !!!

Grammophon-Aktiengesellschaft,

Tifliser Filiale.

Direktor K. W. Rösener.





Gesellschaft
„PROWODNIK“,
 R I G A.



FABRIKNIEDERLAGE in TIFLIS, —
 Ssololakskaja № 4,

offeriert en-gros und en-detail:

Gummi - Equipagen - Reifen,
 — Automobil-Pneumatic-Reifen „Almas“ (rote) —
 Pneumatic-Reifen für Velocipedes,
 — Vollgummi-Reifen für Automobil-Omnibusse. —

Die Qualität der Gummireifen der Gesellschaft „Prowodnik“ ist durch langjährige Erfahrung und beständige Verbesserung auf diesem Gebiete auf eine Höhe gelangt, die von keinem in- noch ausländischen Fabrikate erreicht wird. Hiervon zeugt nicht nur die grosse Nachfrage von seiten inländischer Konsumenten, sondern hauptsächlich der bedeutende Versand der Reifen ins Ausland.

Detail-Verkauf der anerkannt besten Gummigaloschen der Welt

„PROWODNIK“^{kk}